Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 84 (1939)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

84. Jahrgang No. 47
24. November 1939

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Willkommene Festgeschenke

Electrarasieren - eine Weihnachtsfreude ?

Wenn schon zu Hause ein elektrischer Rasierapparat für viele Tausend Schweizer unentbehrlich geworden ist, wie viel mehr empfindet man die Vorteile dieses kleinen Helfers im Dienst, wo kein warmes Wasser und kein Komfort vorhanden ist! Es braucht ja nicht mehr als ein Stecker oder eine elektrische Lampe, alles andere besorgt der Apparat selbst, schmerzlos und angenehm. Tag für Tag sind uns die vielen Feldpostbriefe ein neuer Beweis, dass es für den Mann kein schöneres Geschenk geben kann als einen elektrischen Rasierapparat. Für Wehrmänner besondere Vergünstigungen für Erprobung und Anschaffung. Electras-Prospekte nur von

ELECTras BERN Marktgasse 40, Telephon 2 08 70

„Wieso bist Du eigentlich so gross und bist doch ein Jahr jünger als ich?"
fragt der kleine Fritz seinen Kameraden Hans.
„Ja weisst, meine Mutter schaut halt auf Vitaminenahrung und jetzt esse ich nur noch die hochwertige

Vitamin A + D-Milch-Chocolade

von Peter Oberrieden."

Für **Kinder und Erwachsene** nur noch **Schokolade mit den Vitaminen A + D**, zur Förderung des Wachstums und zur Bildung und Erhaltung der Knochen und Zähne. Unter ständiger, staatlich wissenschaftlicher Vitamin-Kontrolle.

Alleiniger Fabrikant: **A. PETER A. G., Oberrieden.**

Jeder Lehrer und Musiklehrer

kann sich bei uns über Klaviere oder über Streichinstrumente eingehend orientieren. Er kann in aller Ruhe bei uns spielen, vergleichen und so am besten seine Wahl für sich oder für seine Schüler treffen.

Wir vertreten

Pianos und Flügel

Weltmarken und Schweizerfabrikate

Kleinklaviere

Occasionsinstrumente mit mehrj. Garantie

Mietklaviere ab Fr. 10.–

Unsere Spezialabteilung:

J. E. Züst's Atelier

f. Geigenbau u. Reparaturen

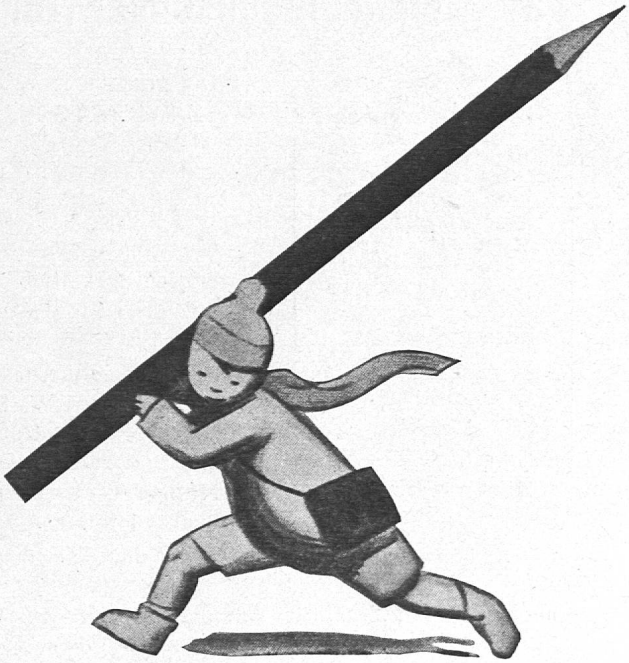
führt preiswert und in reicher Auswahl **Schüler- und Orchester-Violinen, alte und neue Meistergeigen und Cetli mit Echtheitsgarantie.**

Wir freuen uns über Ihren unverbindlichen Besuch. Kataloge kostenfrei. Auswahlsendungen überallhin. Tel. 4 16 73.

Pianohaus

JECKLIN

Zürich, Pfauen



CARAN D'ACHE
SCHWEIZER-FARBSTIFTE

DAS FESTGESCHENK FÜR JEDERMANN

SCHWEIZERISCHE BLEISTIFTFABRIK CARAN D'ACHE, GENF

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. **Die Schriftleitung.**

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 25. November, 17 Uhr, Hohe Promenade: Studium des Mozart-Requiems. Im Anschluss an die Probe: **Generalversammlung** im Singsaal. Statutarische Geschäfte, Wahlen. Neue und frühere Sängerinnen und Sänger herzlich willkommen!

— **Lehrerturnverein.** Lehrer: Montag, 27. November, 17.30 Uhr, Sihlhölzli: Lektionsbeispiel für Winterturnen und Turnen in ungeheizter Halle. Freundliche Einladung.

— Lehrerinnen: Dienstag, 28. November, 17.15 Uhr, Sihlhölzli: Schulturnen. Leitung Herr Prof. Dr. Leemann. — Anschliessend in der «Waag»: Abschied von Frau Strebel-Scherrer und Herrn Prof. Dr. Leemann.

— **Wanderkommission der Lehrerturnvereine Zürich.** Dienstag, 28. November, 20 Uhr, im «Weissen Wind» (Zofingersaal), Zürich 1: **Generalversammlung.** Im Anschluss daran, ca. 21 Uhr: 1. Leiterversammlung für die Schülerskikurse. Traktanden: Zuteilung der Skiquartiere. — Anmeldungen der Skikurs-Leiter schriftlich bis spätestens 27. November an den Präsidenten der Wanderkommission.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 27. November, 17 Uhr, Schulhaus Gubel: Spielstunde. 18.30 Uhr: **Generalversammlung** im Restaurant zur Metzgerhalle, Oerlikon.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. Jahresversammlung Samstag, 2. Dezember, 14.30 Uhr, Universität Zürich. Hauptgeschäft: **Endgültige Beschlussfassung über das neue Geschichtslehrmittel.** Der Vorstand erwartet rege Beteiligung an dieser Tagung.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 27. November, 18 Uhr, Besammlung auf der Stadtrainbrücke. Marsch nach Hegi. Kegelschub.

— Lehrerinnen: Freitag, 1. Dezember, 17.30 Uhr, in der Kantonsschulturnhalle: Schwunggymnastik, Frauenturnen, Spiel.

BASELLAND. Lehrerturnverein. Montag, 27. November, 17 Uhr, in Binningen: Mädchenturnen.

— **Lehrerinnenverein.** Konferenz, Samstag, 2. Dezember, 14.30 Uhr, im «Baslerhof», Aeschenvorstadt. Referentin: Frau Lisa Tetzner. Thema: «Die Aufgaben der Sprecherziehung; Märchenerzählen». Vorher Geschäftliches. Zahlreiches Erscheinen erwünscht Der Vorstand.

Bestempfohlene Schulen und Institute

Kantonale Handelsschule Lausanne

5 Jahreskl. - Handelsmaturität - **Spezialklassen f. Töchter**

Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. **Vierteljahreskurse** mit wöchentlich 18 Stunden Französisch bereiten auswärtige Schüler rasch zum Eintritt in die regelmässigen Klassen vor.

Beginn des Schuljahres: 8. April 1940.

Schulprogramme, Verzeichnis von Familienpensionen und Auskunft erteilt Der Direktor: **Ad. Weitzel.**

Französisch Engl. od. Ital. garant. in 2 Mon. in den **Ecoles Tamé** Neuchâtel 47 od. Luzern 47. Bei Nichterfolg Geld zurück Auch Kurse v 2,3,4 Woch.
Handels DIPLOM in nur 6 Mon Dolmetscher u Korrespondentendiplom in 4 Monaten. Prospekt und Referenzen.

Haushaltungsschule Sternacker, St. Gallen

des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

Halbjahres-Haushaltungskurse. Beginn Oktober und April.
Ausbildungskurs für Köchinnen. Beginn Ende April, Dauer ein Jahr.
Haushaltleiterinnen-Jahreskurs. Beginn Ende April.
Hausbeamtinnenkurs. Beginn Ende Oktober, Dauer zwei Jahre.
Prospekte durch die Vorsteherin **Sternackerstrasse 7, St. Gallen**

Das Weihnachtsgeschenk für jeden Lehrer und jede Lehrerin

Die grundlegende, zusammenfassende SCHWEIZERISCHE UNTERRICHTSLEHRE von dem bekannten Methodiklehrer

Hans Jakob Rinderknecht

SCHULE IM ALLTAG

640 Seiten, mit einer Menge graphischer Darstellungen und Zusammenfassungen und einem Vorwort von Prof. Dr. Max Huber, gebunden Fr. 18.50, broschiert Fr. 16.50. Spezialpreis für Seminaristen, sofern das Buch als Schulbuch eingeführt wird.

Fachmänner urteilen:

„Jetzt, wo das Werk fertig vorliegt, empfindet man seine umfassende Grösse noch stärker, und die Bewunderung, von der ich Ihnen schon geschrieben habe, hält auch nach eingehender Prüfung an. Sie haben die **erste schweizerische Methodik** geschrieben und dabei ein Werk geschaffen, an das sich bis jetzt niemand wagte". Prof. Dr. *F. Kilchenmann, Bern.*

„Der Aufbau ist vortrefflich, der Gehalt **umfassend** und **reich erfahren, erlitten, erkämpft** und **erprobt** . . ." Prof. Dr. *Fritz Enderlin, Zürich.*

„Ihr neues Buch ‚Schule im Alltag' lese ich gegenwärtig im Grenzdienst und bin davon so ergriffen, dass mir alles Ungemach von heute nun viel erträglicher vorkommt. Obwohl ich erst etwa die Hälfte gelesen habe, möchte ich Ihnen doch jetzt schon für dieses **wert- und gewiss auch wirkungsvolle Geschenk, das Sie mit Ihrem Werk der Schweizer Schule gemacht haben,** ‚aus meines Herzens Grunde' danken."
P. E., Lehrer, A. z. Zt. Gz. Rgt. . .

Ein 20 seit. Prospekt steht kostenlos zur Verfügung. Zu beziehen in jeder guten Buchhandlung zu Stadt und Land.

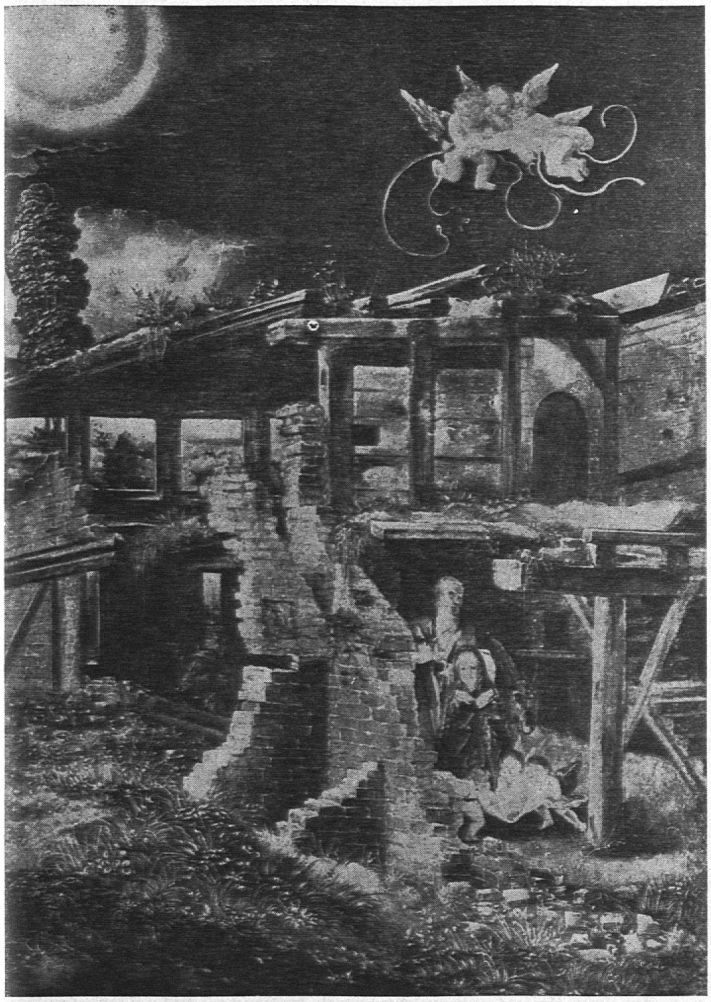
Zwingli-Verlag, Zürich

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

24. NOVEMBER 1939 **84. JAHRGANG Nr. 47**

WEIHNACHT

Inhalt: Weihnachten in neuer Schweizer Lyrik — Zwergliwienacht — Es Wiehnechtsgspröch — Herstellung von „Weihnachtspapier" — 27. Schweizerischer Lehrertag und Pädagogische Woche — SLV — Zeichnen und Gestalten Nr. 6 — Der Pädagogische Beobachter Nr. 20



Albrecht Altdorffer: Geburt Christi, 1512.

Das innere Wort

Die Wahrheit führt herauf den Tag
Wie sehr man es ihr wehren mag.
Sie überschüttet uns mit Licht,
Auch wenn der Mund noch Lügen spricht.

Sie wohnt an keinem heilgen Ort,
Sie heiligt jeden durch das Wort.
Sie kennt nicht Ruh, sie kennt nicht Hast,
Sie trennt nicht Hütten und Palast.

Sie ehrt nicht Herrn, sie bückt nicht Knecht,
Ein jeder ist ihr grade recht.
Wer selbstgefangen sich verschliesst
Fühlt doch ihr Licht, das ihn umschliesst.

Sie ist des ärmsten Bettlers Stern
Und zwingt doch keinen je als Herrn.
Sie teilt sich mit wie Brot und Wein
Und jeder darf ihr Altar sein.

Arthur Manuel.

Weihnacht

Alle Nächte sind blind, nur aus einer bricht
Wie eine Rose hervor das Licht.

Das Licht, das erglomm in biblischen Landen,
Wo es die Hirten im Stalle fanden.

Und die kleinen Engel, die draussen sangen,
Pflückten es von des Kindes Wangen.

Und dann standen sie still — und dann lauschten sie,
Auf das leise Lachen der Mutter Marie.

Cécile Lauber.

Seele vor Gott

Der Du lebest und regierst,
Der Du schaffst und hegst,
Ewigkeit aus Dir gebirst
Und die Welten trägst:
Dank Dir, dass du mein gedenkst
Und mir gnädig bist.
Dass Du Dich mir völlig schenkst
Herr in Deinem Christ!

Gottfried Gretler.

Hinder de Sterne

Bischt müed und häsch dis Wäärli treit
und sitzisch dänn es Wiili rüebig ume,
so losisch, was mer öppe ringsum seit
und pläuderlischt und schwigscht und luegscht i d'Sunne.

Was du tänkscht, tänkt en anders au.
Es sig nöd liecht gsy und dänn sigs doch 'gange.
Wie mänge träumt bis zletscht von-ere Frau!
Und mängs tuet suscht au uf en Himmel plange.

Wännt-dich dänn bsinnscht: was isch dis Läbe gsy?
so isch's vill Büetz: du häsch ganz liis im Stille
ghofft, eimal schyni dänn scho d'Sunne dry,
wie dur di grosse Feischter i der Chille.

Es Blatt am Zwiig, und i der Nacht en Stern —
so simer au und losed uf en Rääge
und ob de Wind chöm, und mir lönd eus gern
vom Wind in Himmel hinder d'Sterne trääge.

's bliibt zletscht kein Stern, und 's hebt keis Blatt am Baum.
Au du und ich müend alli beidi falle.
Es bitzli Farb, es Liecht, en schöne Traum
wär gnueg, und Fride äntli under alle!

Albert Ehrismann.

Weihnachtsgedanken

Sie stehen vor dem grossen Warenladen,
In dürft'ger Kleidung nur, mit fahlem Blick,
Mit bleichen Wangen, dünnen, kalten Waden,
Bestaunen sie den Glanz und sind im Glück!

Die bunten Farben, all die vielen Sachen,
Was nur erfreuen kann ein Kinderherz,
Das alles ist bestimmt zum Freudemachen,
Vergessen bleibt die Not, das Leid, der Schmerz!

Die Augen strahlen in dem hellen Scheine:
Sieh dort, die Trommel und die Eisenbahn!
Und hier, das weisse Pferdchen, ruft der Kleine,
Soldaten, Bilderbuch und Gockelhahn!

Am liebsten möcht ich dort die grosse Puppe —
Und ich, den Bären und den Malkarton —
Das rote Auto mit der schönen Hupe —
den echten Kochherd, und das Telephon! —

Doch ach — sie werden keine Lieder singen,
Am Weihnachtsabend, unterm Tannenbaum!
Man wird sie wohl schon früh zu Bette bringen,
Und ihre Wünsche waren — nur ein Traum!

Sie werden nicht am Glanz sich freuen können,
Und fröhlich sein wie ich, und er, und du!
Und wenn bei uns die kleinen Lichter brennen,
Sind sie verstummt, die müden Aeuglein zu!

Man wird wohl kaum ein Bäumchen für sie
schmücken?!
Sie bleiben unberührt von all der Pracht,
Die unserer Kinder Herzen kann entzücken,
Wenn eingekehrt — bei uns — die stille Nacht!

Man wird sie nicht beschenken und liebkosen —
Versagt bleibt ihnen all die Herrlichkeit!
Das sind die Kinder unserer Arbeitslosen —
Die Kinder der Verstossnen unsrer Zeit!

Martin Gerber.

Am Weihnachtsabend

Im Abendlichtglanz schreit' ich durch die Strassen,
Hart unter meinen Füssen singt der Schnee,
In manches Menschenantlitz schau' ich fragend
Und suche Freude — finde oft nur Weh.

Und näher liegt das Weh mir als die Freude,
Die Weihnachtsfrohen in den Augen stand,
Die schwerbepackt aus Warenhäusern kommen —
Ich schaue in der Armen Elendsland.

Ich seh' die Welt der vielen Arbeitslosen,
Die, innerlich bedrückt, vorübergeh'n;
Seh' ihre Kinder, die mit hohlen Wangen
Vor buntgeschmückten, hellen Fenstern steh'n.

Die ihre stillen Weihnachtswünsche träumen —
Und dann — mit leeren Händen heimwärts zieh'n —
Einsame auch, allein durchs Leben schreitend,
Die doch nach Liebe, Freude fiebernd glüh'n.

Die irgendwo in fremder Kammer weinen
Um längstverlor'nes, kaum gekanntes Glück,
An ferne Kinderweihnachtszeiten denken
Mit leidumflortem, tagvergess'nem Blick.

Ich sah dies alles — möchte Christkind spielen
Und Freude tragen frei in jedes Haus. —
Doch erdgebunden schreit' ich durch die Strassen,
Ein kalter Wind weht Weihnachtslichter aus.

Gedankenschwer kehr' ich in meine Kammer.
Ich setz' mich hin — und — schreib' m e i n Weih-
[nachtslied.
Im tiefsten Innern doch den Glauben tragend:
Einst wahrer, schöner Weihnacht uns erblüht!

August Stüssi.

Weihnachten in neuer Schweizer Lyrik

Es entspricht nicht dem landläufigen Urteil über den nüchternen, rechnenden, groben, praktischen Schweizer — und was er sonst noch alles sein soll —, dass so viele Dichter in diesem holperigen Lande wohnen. Es ist erstaunlich, wie viele ihre Kraft, ihr Gemüt und sogar ihre, sehr oft recht spärlichen materiellen Mittel daran wenden, ein Bändchen Gedichte herauszugeben, damit ihre Schau, ihr Erlebnis und ihre Freude einem weiteren Kreise zugetragen werde. Ueberraschenderweise findet man auch Verlage, die solch «unnützer» und kaum einträglicher Unternehmung sich geneigt erweisen. Weil Geschäftsleute aber doch rechnen müssen, ist es immerhin doch wahrscheinlich, dass es eine schöne Zahl stiller Freunde der Dichtung gibt, die lieber in einer Bücher- und Broschürensammlung blättern, in welcher die neue Schweizerdichtung ihre Verse und Strophen ausbreitet, als z. B. in einer öden und viel kostspieligeren Briefmarkenkollektion. Solchen lobenswerten Lesern Kunde von dem zu geben, was in letzter Zeit erschienen ist, dienen die hier veröffentlichten Gedichte und die nachfolgenden kurzen Bemerkungen dazu. Es ist selbstverständlich nicht obligatorisch, dass in jedem Bändchen Lyrik ein Weihnachtsgedicht stehe. Deshalb wurde herausgeholt, was näher oder ferner der Stimmung des Festes entspricht, und zwar nur aus Publikationen, die bisher hier noch nicht in irgendeiner Form angezeigt worden waren.

Das innere Wort

von *Arthur Manuel, Verlag der Stillen,* Russikon. 24 S. Fr. 1.80.

Wenn es der «Waschzettel» des Verlags auch nicht verriete, so würde es doch schon beim Lesen des ersten dieser tiefreligiösen Gedichtefolge, die unter dem Sammeltitel «Das innere Wort» erscheinen, klar werden, dass hier der Geist Johann Schefflers, genannt Angelus Silesius, und seiner geistigen Vorfahren in moderner und protestantischer und verhältnismässig weltnaher Weise seinen Ausdruck gefunden hat. Den Zugang zu dieser Art Dichtung zu finden, ist eine persönliche Angelegenheit; verständlich im rationalen Sinne des Wortes wird sie dem, der nicht *unmittelbar* berührt wird, durch das Studium der nachreformatorischen Mystiker und der Pietisten.

Weihnacht

von *Cécile Lauber,* aus *«Gedichte»; Karl Schünemann, Verlag,* Bremen. 104 S. Ganzleinen Fr. 4.20, Leder Fr. 10.50.

Die in Luzern lebende Verfasserin, aus dem Solothurnischen stammende Gemahlin eines Bundesversicherungsrichters, ist etwa vor zehn Jahren als ganz hervorragende Dichterin und Schriftstellerin rasch bekannt geworden. Ihr seitheriges Schaffen hat die Berufung immer mehr bestätigt. Nun erscheint zum ersten Male eine Gedichtsammlung, in welcher mit reicher Wort- und Formkunst reine Lyrik an überraschenden, ungewohnten Themen abgewandelt wird. Das Buch wird jedem Kenner und Sammler reiner poetischer Kunst Freude und Genuss bereiten.

Seele vor Gott

von *Gottfried Gretler, Zwingli-Verlag,* Zürich. 48 S. Kart. Fr. 2.—

Das Bekenntnis der religiösen, seligen Wende ist mit formschönen, echt klingenden Versen hier ergriffen niedergelegt.

Hinder de Stärne

von *Albert Ehrismann* aus *«Sterne von unten»,* Verlag Oprecht, Zürich. 46 S. Kart. Fr. 4.—, geb Fr. 6.—.

In diesem Werk, in welchem poetische Prosa mit streng gebundener Form wechselt, ist alles klingende Poesie, erdennah

und zugleich mit irgendeiner geheimnisvollen höheren Welt verbunden, erotisch und wieder abstrakt, politisch anmutend und bald in eine rein ästhetisch geschaute Wirklichkeit verweht, ist alles zwecklos, höchst unpraktisch und traumhaft, aber unzweifelhaft im Bereiche echter Lyrik heimatberechtigt.

Weihnachtsgedanken

von *Martin Gerber* aus *«Unterwegs»;* Verlag Benteli AG., Bern-Bümpliz, 110 S. Kart. Fr. 4.50.

Das Erstlingswerk «Unterwegs» eines Berner Lehrers mutet ungemein gesund, anschaulich, einfach und realistisch an. Wenn sich die meisten andern Lyriker an den kultivierten Erwachsenen wenden, so sind in diesem reichhaltigen Bändchen eine Fülle von Gedichten beisammen, die für alle Stufen und alle Gelegenheiten des Jahres unmittelbar in der Schule verwendet werden können, um in poetischer Form Mut, Einsicht und Freude zu verbreiten.

Am Weihnachtsabend

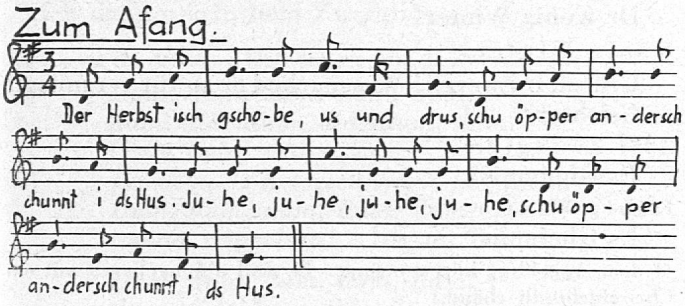
von *August Stüssi,* aus *«Tag und Traum»,* Gedichte eines Arbeiters, Verlag Oprecht, Zürich. 80 S. Kart. Fr. 4.—, Leinen Fr. 6.—.

Zwei Motive wiegen in diesem Zeugnis eines reichen Talents vor: die Verbundenheit mit der Natur, welche sich uns als Pflanze, Tier und Landschaft zeigt und das Mitgefühl für die Menschen, denen die Schattenseite in der grossen Erdenstube zugewiesen ist. *Sn.*

Zwergliwienacht

Persune: König Winter, Samichlaus, Schneegeischtli, Chrischtchindli, 7 Zwergli, Engeli.

Alli übrige Chind bilded e Halbchreis und häbed vor ne zueche es Tandli. Die chänd d'Chind selber us Karton usschnide und amale. Wä-me dä nuch es Zwergehüsli zwüsched de Tandli ine schtellt, so macht si das bsunders guet, und de eifach Büni isch fertig. Chleidli, Chründli, Flügeli und so witer tüend d'Schüeler au selber zämestifle. So söll das ganz Spili sich i Gsamtunterricht «Wienacht» ineglidere.



Dr Winter ischs. Im ganze Tal
streut er sie Flogge überal.
Juhe, juhe, juhe, juhe,
streut er sie Flogge überal.

Es lächlet bald das ganzi Land
im nüe, wisse Wintergwand.
Juhe, juhe, juhe, juhe,
im nüe, wisse Wintergwand.

(Dr König Winter chunnt mit de Schneegeischtlene. Es schnyt. D'Schneegeischtli träged imene umghängte Täschli wissi Watte. Die streued si i chline Flögglene ummenand.)

König Winter:

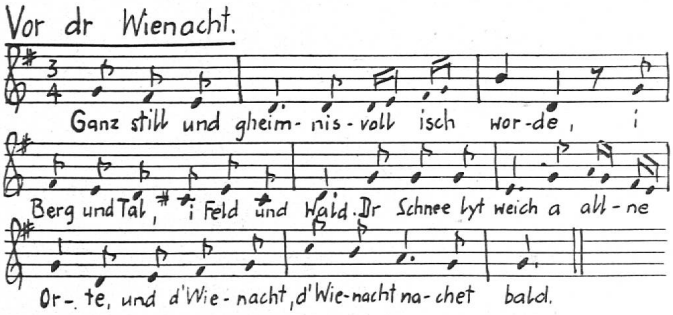
Ich chume still vum Berg i ds Tal,
ich streue d'Flogge überal,
ich degge lisli d'Erde zue
zur stillne, warme Winterrue.

De Gresli, Blüemli uni Zahl,
de schlafed ietze überal,
si traumed i dr Winternacht
vu schüne Dinge still und sacht.

So falled, Flöggli, falled zue,
ich gunne-n-allne iri Rue. —
Mir aber öffned d'Auge wyt
und freued üs uf d'Wienachtszyt!

(Dr König Winter mit de Schneegeischtlene gaht wyter. Es isch Winter worde.)

Winterliedli:



Es gaht dur d'Welt e lises Ahne,
es schlicht i d'Mäntsche, gross und chli,
es dringt dur alli Erdebahne:
Ja, d'Wienacht, d'Wienacht chunnt ietz gli.

E Traum lit ietz i allne Herze,
so gheimnisvoll und wunderbar.
O Traum vu helle Wienachtscherze,
o wird du doch recht bald ietz wahr!

(Nach dem Liedli, wo alli gsunge händ, chrücht der erscht Zwerg us em Hüsli und zwüschet de Tandli use. Er lueget ummenand und isch erstunt.)

1. Zwerg:

Jäso, was gseh-n-ich? Botz Blitz, es het meini gad wagger gschnyt! Ich has doch gad dänggt, es het mer eso gspässig traumt de Nacht!

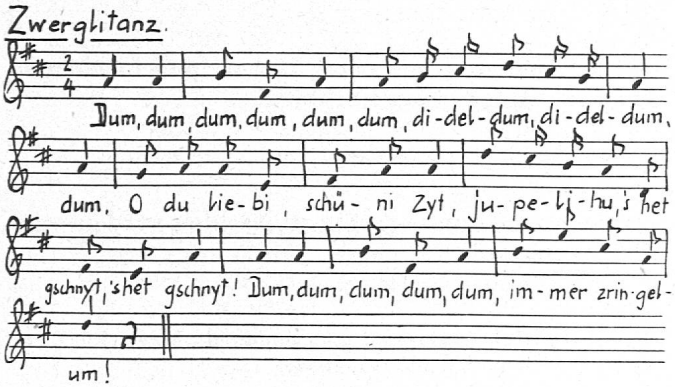
(Er pfift und winggt de-n-andere Zwerglene):

He, use!

Alli Zwergli (schlüfed vüre und rüefed freudig):

Juhu, es het gschnyt!

(Alli Zwergli singed und mached es Tänzli drzue):



Dum, dum, dum, dum, dum,
dum, dideldum, dideldum, dum.
O, mir händ dr Winter gseh,
jupelihu, 's het Schnee, 's het Schnee!
Dum, dum, dum, dum, dum.

(Underdesse isch dr Samichlaus chu und het de Zwerglene zueglueget.)

Samichlaus:

Grüez Gott wuel, ir Zwergli!

Zwergli:

Grüezi Samichlaus!

Samichlaus:

Ich bi uf em Weg i d'Stadt. D'Wienacht ruggt i d'Nächi, und da gits all Händ voll z'tue. Ietz mues-i

nuch für ds Chrischtchindli gu Sache ichaufe i d'Stadt.

Zwergli:
Für ds Chrischtchindli?

Samichlaus:
Ja, für ds Chrischtchindli! Und da weiss i de gad nuch es Gheimnis!

(D'Zwergli rugged ganz nach zäme und losed.)

Ds Chrischtchindli chunnt hinecht zu üch i Zwergliwald!

Zwergli:
Zu üs?

Samichlaus:
Ja, aber plaudered mer nüt us! Es isch es Gheimnis! — Ietz mues-i aber gu. Lebed wuel!

(Dr Samichlaus gaht, und d'Zwergli wingged em nuch es Wili.)

1. Zwerg:
Ds Chrischtchind chunnt zu üs!

2. Zwerg:
Das freut mi!

Alli Zwergli (durenand):
Mich freuts au! Mich au! Juhu! Bravo!

1. Zwerg:
So, sind rueig! Nu mit em Freue isch es denüd tue! Dängged, e sone höche Gascht! Da mues öppis gmachet werde!

2. Zwerg:
Mir singed!

3. Zwerg:
Mir tanzed!

4. Zwerg:
Mir schmügged es Bäumli!

Alli Zwergli (durenand):
Jawohl! Bravo! Juhu!

1. Zwerg:
Bst! Stille! Ir sind meini ganz us em Hüsli! Passed uf! Fligg! Bigg! Knigg!

2., 3., 4. Zwerg:
Hie!

1. Zwerg:
Ir dri studiered ietz emal, was ir hinecht chänted mache! Mugg! Pugg! Schlugg!

5., 6., 7. Zwerg:
Ja!

1. Zwerg:
Ir tüend es Bäumli schmügge! Nachher wird gwechslet! Verstande!

Alli Zwergli:
Ja!

(Fligg, Bigg, Knigg sitzed ab und studiered. Mugg, Pugg und Schlugg fünd a es Bäumli schmügge.)

1. Zwerg:
E sone höche Gascht! Mir wirds ganz gspässig! Wänn mini Zwergli nu öppis rechts usstudiered! Aber ich glaube, es het nüt z'säge!

2. Zwerg:
Ich weiss öppis!

3. Zwerg:
Ich au!

4. Zwerg:
Ich au!

1. Zwerg:
So, Mugg, Pugg und Schlugg, dä gahts bi üch a ds Studiere!

(D'Zwergli wechsled.)

Es dimmeret schu. Wämer nu greiset sind, bevor ds Chrischtchindli chunnt! Wämer söttigi Sache nu früener wüssti! Dä gäbs nüd e sones Gschtrütt! Jetz mues-i aber äntli au dra dängge, was *ich* mache will! — Sind er fertig?

Zwergli:
Ja!

1. Zwerg:
Also, schiebed ab i ds Hüsli, det hämmer Hauptprob!

(D'Zwergli verschwindet hinder de Tandlene.)

König Winter (chunnt mit de Schneegeischtlene):
Dr Samichlaus het mer brichtet, ds Chrischtchind chäm hinecht zu de Zwerglene. Es sig zwar es Gheimnis! — Aber da schtaht ja schu e gschmüggts Bäumli! Wüsseds echt d'Zwergli au schu? Gwüss het er nes au gseit, der alt Plauderi!

Schneegeischter:
Isch es echt überhaupt wahr?

König Winter:
Natürli, dr Samichlaus lügt doch nüd!

Schneegeischter (mached es Tänzli und singed na dr Melodie vum Liedli zum Afang):

Juhe, juhe, juhe, juhe,
mir dörfed hüt ds Chrischtchindli gseh!
Das macht üs glüggli, macht üs froh,
gahts echt de Zwergli au eso?
Das macht üs glüggli, macht üs froh,
gahts echt de Zwergli au eso?

(Währed em Tänzli sind d'Zwergli vüre chu und hend zueglueget.)

1. Zwerg (erstunt):
Dr König Winter!

Alli Zwergli:
Dr König Winter!

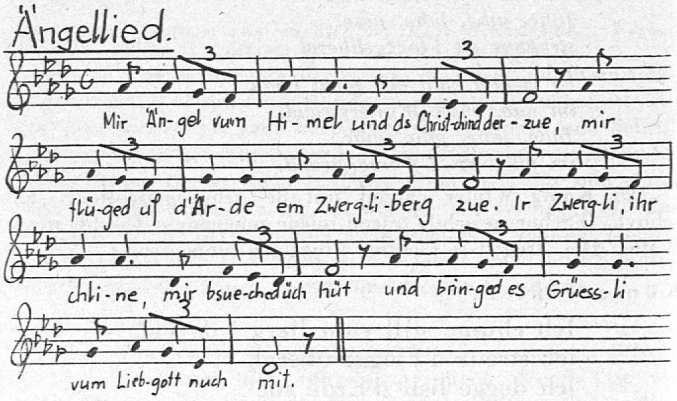
König Winter:
Grüezi, ir Zwergli! Was mached er au für vergnüegti Gsichter?

Alli Zwergli:
Es Gheimnis!

König Winter:
Es Gheimnis? So, so!

(I dem Augebligg kört me singe. Es sind d'Aengeli, wo mit em Chrischtchindli chänd.)

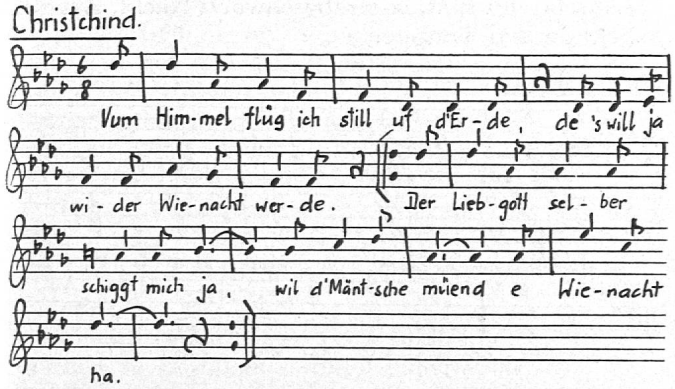
Lied vu de Aengeli und vum Chrischtchind:



Alli Zwergli:
O, dAengeli und — — ds Chrischtchind!

(Ds Chrischtchind und d'Aengeli händ si ietz gegenüber vu de Zwerglene ufgstellt. Hinde i dr Mitti vu dr Büni stühnd d'Schneegeischter und dr König Winter.)

Lied vum Chrischtchind:



We isch de Welt so dunggel worde,
me zangget, chriegt allerorte,
an-allne Aende nüt as Schtrit.
Dr Fride, ach, der isch so wit!

Vum Himel flüg ich drum uf d'Erde,
wil uf dr Welt söll Fride werde.
Dr Liebgott selber schiggt mich ja,
wil d'Mäntsche müend e Wienacht ha!

(Unterdesse händ e paar Zwergli d'Cherzli azündt.)

1. Zwerg:
So ietz, ir Zwergli, los!

Alli Zwergli (Melodie vom Aengellied):

O Chrischtchind, du goldigs,
bis herzli willkumm!
Dr Erde bringsch Fride,
mir freued üs drum.

Mir tanzed vor Freude
und singed juhei!
Und Chrischtchindli, mergg ders:
Für dich nu elei!

Chrischtchindli:
Ich dangge üch, liebi Zwergli!

Tanz vu de Zwerge (Melodie we bim 1. Zwerglitanz):

Dum, dum, dum, dum, dum,
dum, dideldum, dideldum, dum.
O du liebi, schüni Zyt,
jupelihu, 's het gschnyt, 's het gschnyt!
Dum, dum, dum, dum, dum,
immer zringelum!

Dum, dum, dum, dum, dum,
dum, dideldum, dideldum, dum,
Ds Chrischtchind isch bi us ietz hüt,
darum tanzed mir im Schritt.
Dum, dum, dum, dum, dum,
immer zringelum!

(Dr Samichlaus isch underdesse chu. Er het dr Sagg volle Päggli.)

Samichlaus:
So, ich chume meini gad recht!

Alli:
Grüezi Samichlaus!

1. Zwerg:
Du chusch ä gad mit üs fire. Schtell dine Sagg ab!

Samichlaus:
Gere, gere! Ich mit mine nünenünzg Jahre buggle afed nümme gad ring.

2. Zwerg:
Freu di mit üs, dä wirsch wider jung!

Alli Zwergli:

Mir sind de chline Zwergli
und lebed tüf im Bergli,
mir schaffed schu, chum simmer uf,
und chänd dr Tag fascht umme Schnuf.

1. Zwerg:

Doch simmer immer chrüzfidel,
und chlaged nie, bi miner Seel!

2. Zwerg:

Mir sind halt alles glüggli Gselle;
dervu wänd mir ietz gad verzelle!

3. Zwerg:

Ich bi nu chli, doch halt, botz Blitz! — —
Jä nu nüd glachet, 's isch kä Witz! —
Wänn d'Arbet schwär üs plage tuet,
so hani glich e guete Muet.
Ich bi, mi seit, dr Chuchitiger,
ich choche viel mit Chäs und Ziger,
ich chüechle, müesle, brätle, bache!
Zu allem tuen-ich singe, lache,
es Gmüet han-ich, jä gwüss we Gold,
drum simmer alli Gschpändli hold.
Und wän emal dr ganzi Brate
nüd gad so glogeganz will grate,
so mach ich glich e früntlis Gsicht
und pfife uf de ganzi Gschicht!

(Alli lached.)

4. und 5. Zwerg:

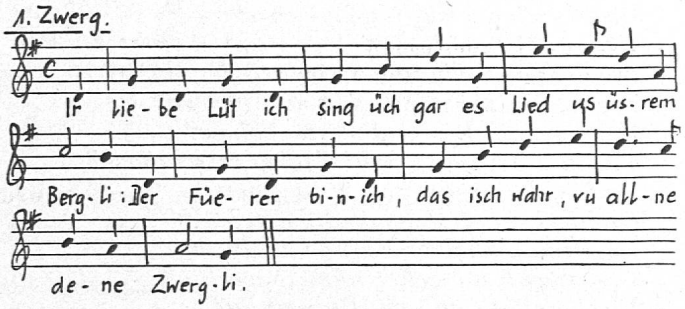
Mir da, mir sind zwi ganz manierli,
mir tanzed gere fi und zierli!

(E eifachs Tänzli nach dr Zwerglitanzmelodie.)

1. Zwerg:

Doch ich chu singe, losed nu.
Jä, wän-ich singe, das tünt schu!

(Faht a singe):



Am Morged, wänns chum tage wott,
fun-ich a kumidiere;
das tuen-i gere, sapperlott,
de andre müend pariere.

Ich bi gad schträng, doch das mues si,
da gits dä schu käs Mure,
das gäb e rechti Schlamperi,
ich säge schu wo dure!

Doch wänn dr Tag vergange isch,
mi Zwerge tüend si güetli.
Si sitzed all bi Wi und Fisch,
und ich bi mit ne gmuetli!

2. Zwerg:

Statt singe mues ich butze, fege,
dr Husgang, d'Stube, d'Chuchi, d'Stege.
Ich mues springe, ränne, gumpe,
Wasser us em Brunne pumpe,
d'Hösli wäsche, d'Hämpli glette,
ds Chämi ruesse, ds Gärtli jette,
d'Strümpfli fligge, d'Stübli flume,
d'Schüeli glänze, d'Chäschte rume,
d'Türe schmiere, d'Better mache
und nuch tusig söttigi Sache!
Ich trible und rible,

ich hasple und rasple,
ich stifle und wifle,
ich buttle und gruttle,
ich chnörtsche und mörtsche
jahrus und jahri!
Alles macht dr Fligg im Hus —
und ietz isch mis Versli us!

6. Zwerg:
Ich bi halt nu e chline Chnopf,
derfür e ganze helle Chopf.
Vu allne sibne bin-ich da
der aller-, allergschydischt Ma.
Ich gäb Professer, ja bigoscht,
e glehrte Doggter, sappermoscht!
E Bundesrat gäb ich bimeid,
dä ich weiss über alles Bscheid.
Doch ietz mues ich de Hase passe,
dr Dregg ufni und Nüss ifasse,
und Chnebel sueche i de Tanne,
und ds Mues usschlegge us dr Pfanne.
O Chrischtchind, liebs, o hilf mer nu,
as ich e Glehrte werde chu!

7. Zwerg:
Und ich bi schu e glatte Chnab,
uss mir gäbs nie e Glehrte ab.
Mis Hirni isch kä dumms, kä gschyds,
so i dr Mitti inne lyts.
Ich bin-e ganze-n-alte Sünder,
und ds ärgschti amer, das isch ds Gwünder.
Ich frägle, frägle immerzue
und ha bimeid glich nie kä Rue.
Drum Chrischtchind, liebs, chumm säg mer gschwind:
Isch warem, chalt der Himelswind?
Und hesch du Kaffimögge gere?
Tuesch di bim Schlafe mängsmal chere?
We digg bisch du und au we gross?
Treisch du zum Chüechle au e Schoss?
Wer tuet im Himel d'Sterne glänze?
Tüend d'Aengel vielmal d'Rögg verschränze?
Und schlafsch du ime Wolggebett?
Dr Petrus, isch der mit dir nett?
Im Himel, hets au Füchs und Dachse?
Und tuesch du sicher nümme wachse?
Du, hesch du au schu Pfnüsel ka?
Treisch ds Nachthämp oder ds Pischama? — — —

1. Zwerg (fallt em i ds Wort):
Los Knigg, mit dine blöde Frage
tuesch ds Chrischtchind nu unötig plage!

Chrischtchind:
Ich glaube fascht, das bescht wird si,
ich werd d'Antworte schriftli gi. — — —
Ich mues ietz zrugg i ds Himelshus;
So Samichlaus, teil d'Päggli us!

(Dr Samichlaus ninnt sini Päggli us em Sagg und git jedem Zwergli eis. Die stuned alli.)

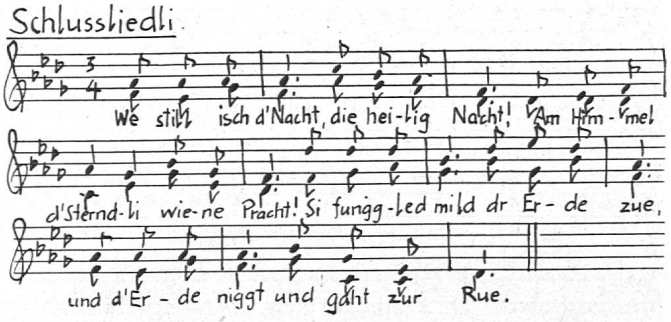
Alli Zwergli:
Es Gschänggli vum Chrischtchindli! Mir dangged tusig, tusigmal!

Chrischtchind:
Ich dangge üch au, ir Zwergli! Ihr heimer e grossi Freud gmachet!

(Zum Samichlaus):
Aber mit dir, Samichlaus, redi dä deheimed nuch!

König Winter:
Au ich will wider i mis Isschloss zieh mit mine guete Geischtlene. Schü isch d'Wienacht gsi bi de Zwerglene.

1. Zwerg:
Es isch schu spät, cholrabeschwarzi Nacht, Zyt zum Schlafe und Traume.



Verlöscht isch alle Cherzeschi,
und Mäntsch und Tierli schlafed gli.
Doch ds Chrischtchind mit em Wienachtsbaum,
es flügt dur jede Mäntschetraum.

O Wienachtszyt, du liebi Zyt,
du öffnisch alli Herze wyt,
du schänggsch üs Traum und Würgglichkeit
und lüchtisch bis i d'Ebigkeit.

Ende. D. Kundert, Hätzingen.

Es Wiehnechtsgspröch

Zwiegespräch zwischen Mutter und Kind am Weihnachtsabend. Stube, auf dem Tisch steht ein Christbäumchen. Die Mutter strickt, das Kind spielt mit der Puppe.

Kind:
Säg Müetti, los, isch 's wohr, dass 's Chinder git,
Wo nit es Wiehnechtsbäumli chönne ha,
Wo friere müend, kei Strümpf hei, keini Schueh,
Und wo nit wüsse, dass hüt Christfescht isch?
Der Lehrer het verzellt vo grosse Stedt,
Wo 's Chinder gäb, so bleich als wie der Tod,
Wo müend uf Strauseck schlofe, statt im Bett.
Der einzig Bsuech, dänk Muetter, das sig d'Not.
Isch das eso, säg Müetti, cha das si?

Mutter:
Jo frili Chind, ach leider isch es wohr,
Magsch go, wo d'witt, triffsch no so Mensche-n-a,
Wo kei Freud kenne, und wo Johr für Johr
Müend Sorge, Leid und nüt als Chummer ha;
I allne Stedte, Dörfer wit und breit
Und überall si settig Lüt verstreut.
Do fählt de Chind de Vater, und am Tisch
Sitzt jetzt der Vetter Schmalhans obe-n-a,
Und dass der Hunger unbarmhärzig isch,
Gsehsch vielne, hohle, trüebe-n Auge-n-a.
Dört aber, Chind, isch 's d'Arbeitslosigkeit,
Wo wie-n-es Gspänst vor mänge Türe steit,
Und lueg, du magsch es glaube oder nit,
Nüt trurigers, als wenn 's kei Arbet git.
Wie wett me-n-au si Friede chönne ha,
Wenn Geischt und Hand halt nümme schaffe cha.
Isch 's drum e Frog, wenn 's uf em Aerderund
Zuem Chriege und zuem Menschemorde chunnt?
Hätt jede doch der Friede i sim Hus,
Wie anderst, Chind, gsäch 's denn uf Aerde-n-us.

Kind:
Worum au, Müetti, cha 's nit anderst si?
Worum isch 's au so trurig uf der Wält?

Mutter:
Lueg, d'Mensche si jetzt ebe mol eso,
E jede möcht halt nur der Sunne noh,
Mi dänkt nit dra, und mänge weiss es nit,

Dass 's au no Lüt im dunkle Schatte git.
Der eige Teil nur lit eim uf em Härz,
Mi het kei Gfüehl für Chummer anderwärts,
Und wenn me andre halt nüt gönne ma,
So foht der Nid und denn der Händel a. —
So isch es cho, jä lueg mi a wie d'witt,
Dass 's uf der Wält hüt so viel Eländ git.
Soll 's drum der Menschheit einisch besser goh,
Denn muess es Liechtli wieder z'brenne cho.

Kind:
Was für es Liechtli, Müetti, säg mers gschwind?

Mutter:
Das Liechtli mein ig, wo im Jesuschind
Im Stall vo Beth'lem sälbmol glüchtet het,
Vo dem me hüt, wo Lüt binander sind,
Nur fascht verschämt und ganz im G'heime redt.
Und doch lit drinn e g'heimnisvolli Chraft,
Wo do und dört im Stille Wunder schafft.
Die Chraft heisst Liebi, Chind, und dänk mer dra,
Nur sie allei isch 's, wo-n-is hälfe cha,
Nur sie allei bringt 's hüt de Mensche bi,
Dass ein im andre muess der Brueder si.
O möcht die Chraft doch allerwärts und froh
Dur d'Finsternis, vo Härz zu Härze goh.
Denn bricht, cha si, e neue Morge-n-a,
Wo einisch d'Menschheit wieder glaube cha. —

Kind (springt begeistert vor die Mutter hin):
Los Müetti, ig will alli Gschänkli näh,
Wo 's Wiehnechtschindli mir hüt bringe ma,
Und go verteile, arme Chinder gäh,
Gwüss eis no'm andre chäm hüt z'obe dra.
(Hält inne.)

Man hört aus der Ferne eine Weihnachtsmelodie. Aermlich gekleidete Mädchen kommen von links und rechts langsam auf die Bühne. Jedes von ihnen hält eine Kerze in der Hand.

Doch los, was g'hört me-n-au so fin und lis,
Es isch mer grad, es sig e Wiehnechtswis —
Dört us em Dunkel, lueg o Müetti gschwind,
I graue Röckli, armi, bleichi Chind.
Lueg jedes treit e Cherze i der Hand.
Jetzt sind si do.

(Zu den Mädchen):
Gott grüess ech mitenand!
Wie heisset dir, wohär hüt z'obe spot?

Die Mädchen:
Mir chöme-n-alli us der gröschte Not,
Mir chlopfe hüt bi guete Mensche-n-a
Und möchte wieder einischt Wiehnecht ha.

Kind:
Was drückt ech, säget Chinder, für ne Schmärz,
Was für ne Chummer heit dir uf em Härz?

1. Mädchen:
Muess friere, bättle, muess von Stross zu Stross.

2. Mädchen:
Mi Vater isch sit Johre arbeitslos.

3. Mädchen:
Ig hat kei Mueter und kei Heimet meh.

4. Mädchen:
Und ig ha Chrieg und Eländ müesse gseh.

Kind:
Was dir nit säget, o wie sit dir arm!
So chömet ie, do inne isch es warm.

(Zu der Mutter):
Gäll Müetterli, si dörfe zue mer cho?

Mutter:
Natürlich, Chind, nur ie, 's isch rächt eso,

(Zu den Mädchen):
So chömet nur, ig lad ech härzlech i,
Am Wiehnechtsobe müesst dir bi-n-is si!

(Zu dem Kind):
Gang, Chind, und zünd jetzt weidli d'Cherzli a,
Mir möchte zsämme schöni Wiehnecht ha.

(Mutter und Kind zünden die Lichtlein am Bäumchen an. Hernach nimmt das Kind ein brennendes Kerzchen vom Baum und zündet die Kerze des ersten Mädchens an. Alsdann geht das Lichtlein von einem Mädchen zum andern bis sämtliche Kerzlein brennen. Aus der Ferne hört man während der Handlung eine Melodie aus «Stille Nacht». Die Mutter geht aus dem Zimmer.)

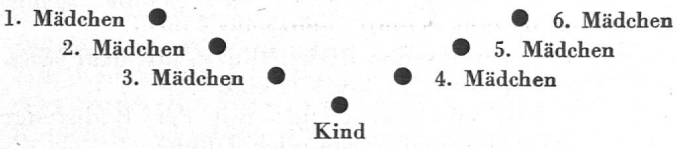
Die Mädchen:
Mir danke höflig, o wie sit dir guet,
Dir gäht is Glaube und e frische Muet,
E neui Hoffnig isch is wieder cho,
Mir hei vom Wiehnechtsliechtli hüt vernoh.

1. Mädchen:
Jo, wenn sälb Liechtli wieder z'brenne chunt,
Cha 's Rueh und Friede gäh im Völkerrund.
Mög 's Gottwill si, so chunt emol der Tag,
Wo 's i de Menschehärze wieder lüchte mag.

Alle Mädchen:
Möcht jedes dorum hüt vom Wiehnechtsbaum
Es Cherzeliechtli mit sech heizue näh
Und überall, wo 's chalt und feischter isch,
I dunkli Härze Liecht und Wermi gäh.

(Die Mädchen ziehen mit brennenden Lichtlein in die Mitte der Bühne und stellen sich links und rechts vom Kinde auf. Dort bleiben sie stehen, bis das Lied: «Vom Himmel hoch» verklungen ist.)

1. Aufstellung.



Aufstellung am Schluss.

Fritz Spaeti, Freidorf-Basel.

Herstellung von „Weihnachtspapier"

1. *Ausgang:* Das Papier, womit wir die Geschenklein für unsere lieben Eltern einwickeln, zieren wir selbst.

2. *Ziel:* Flächenschmuck und Farbenharmonie.

3. *Material:* rohe, ovale (nicht zu grosse) *Kartoffeln.* (K. besitzen die Eigenschaft, Farbe oberfl. anzunehmen und wieder abzugeben; weich und leicht bearbeitbar.) Messer, Wasserfarbe in Tuben, ein *ebenes* Brett oder Blech, Maßstab, Redisfeder 1,5—2 mm.

4. *Arbeitsgang:*

I. Herstellung des Stempels.

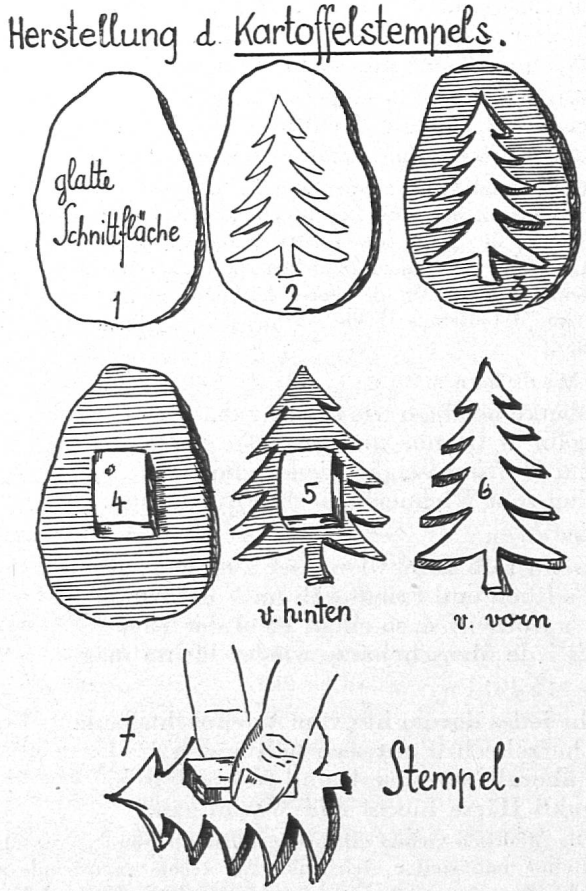
a) Entzweischneiden einer Kartoffel (möglichst glatter Schnitt, Skizze 1).

b) Zeichnen des Motivs mit Tinte auf die glatte Schnittfläche. (2) Tanne.

Hinweis: Anzahl der Aeste 4—6; Aeste bis fast an den Boden reichend.

c) Ausschneiden der Tanne (evtl. Heimarbeit) (3).

d) Schneiden des Griffes auf der Rückseite (4).

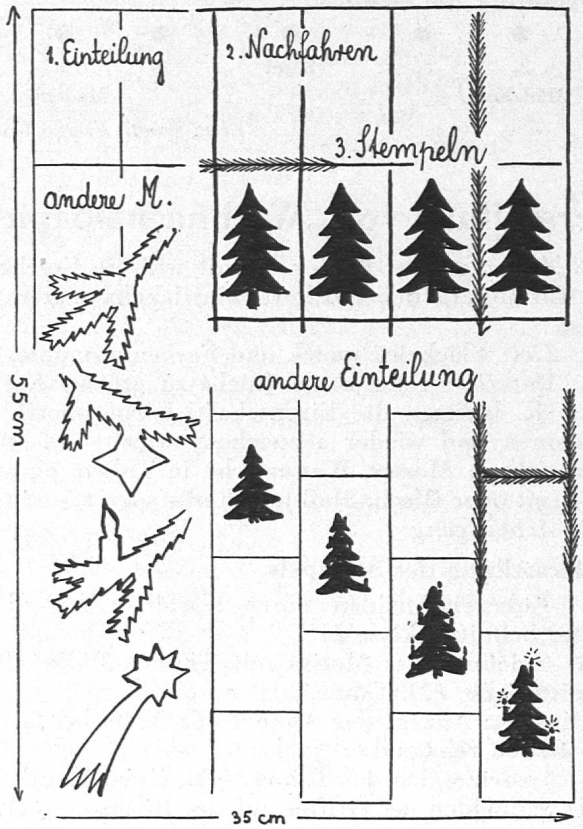


II. Einteilung des Papiers.

Weisses Vorsatzpapier, Format ca. 35×55 cm; 50 solcher Bogen kosten Fr. 1.70. Jeder Schüler bringt einen Fünfer.

a) Ziehen von dünnen Bleistiftlinien mit dem Massstab. Feldergrösse 5×7 mm; (Skizze).

b) Nachfahren (von Hand) mit der Redisfeder (1,5—2 mm); braune Farbe oder Tusche.



III. Stempeln.

a) Dunkelgrüne Wasserfarbe (in Tuben) auf ein Brett drücken. Farbe zerreiben, so dass die ganze Brettfläche (oder Blech) mit einem Farbbrei gleichmässig bedeckt ist (kein Wasser beimengen!).

b) Glatte Fläche des geschnitzten Kartoffelstempels mit dieser Breifarbe belegen, indem man den Stempel auf die Farbe drückt und kreisförmige Bewegungen ausführt (nicht zuviel Farbe einreiben!).

c) Stempeln der Bilder in die Felder.

IV. Ausschmücken.

(Je nach Klasse und Fähigkeit.)

Vorschläge:

a) Tannadeln an die braunen Striche (Aeste) mit gewöhnlicher Schreibfeder.

b) Aufsetzen von Kerzen (zinnoberrot) auf die Tannäste (gerade, lotrechte Striche mit der Redisfeder in unregelmässiger Anordnung).

c) Aufsetzen von Flämmchen (evtl. auch Lichtstrahlen).

d) Anhängen von Schmuck (runde Tupfen, Sterne), nicht zuviel, nicht überlasten!

e) Stamm gesondert malen in braun.

f) Andere Felder-Einteilung.

g) Andere Motive schnitzen!

h) Verschiedene Bilder auf das gleiche Blatt. (Anornung?).

Die abgebildeten Schülerarbeiten stammen von Viertklässlern. Für die ganze Arbeit benötigten sie 3 Stunden. Wenn das Schnitzen als Heimarbeit aufgegeben wird, kann eine solche Arbeit in 2 Stunden durchgeführt werden. *Arnold Müller*, Zürich 2.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellungen vom 25. November bis Neujahr.
Haus Nr. 35:

Das gute Jugendbuch.
Mit Verkauf in der Ausstellung durch den Zürcher Buchhändlerverein.

Im Neubau:
Das Schweizerische Schulwandbilderwerk.
Ausstellung der 24 herausgegebenen Bilder (Drucke und Originale zum Vergleich). Systematische Anordnung der interessantesten künstlerisch prämiierten und nicht prämiierten, der pädagogisch angenommenen und abgelehnten übrigen Themenbearbeitungen in systematischer Vergleichsanordnung.
Eröffnung: Samstag, den 25. November 1939, 15 Uhr.

Führung durch Herrn Dr. M. Simmen, Red. der Schweizerischen Lehrerzeitung.

Die Ausstellungen sind geöffnet: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr (Jugendbücher bis 18 Uhr). Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Kleine Mitteilungen

Ein neuer Wolfsbergdruck.

Nach dem gewaltigen «Tell» von Ferd. Hodler bringt der Wolfsberg, Zürich, einen neuen vollendeten Kunstdruck nach dem Gemälde «Viehherde am Zürichsee» von Rud. Koller heraus. Es mag dabei erinnert werden, dass dieses Meisterwerk Kollers im Jahre 1883 entstanden ist, also im Jahre der früheren schweizerischen Landesausstellung in Zürich, und der Meister hätte sich wohl zwei Sachen nicht träumen lassen: einmal dass sein schönes Atelierhaus im Zürichhorn unserer Landi wird weichen müssen und dass diese herrliche Ecke am See zum populären Dörfli werden wird und zum andern, dass mit dem Verschwinden eines Zeugen seines äusseren Lebens zu gleicher Zeit seine Kunst um so schöner in einem Vielfarbendruck wieder

auferstehen wird. Das Originalgemälde, das zu den reichen Schätzen des Zürcher Kunsthauses gehört, ist vollendet reproduziert worden. Die Lebendigkeit jedes einzelnen Pinselstriches, die Kraft der Farbe und die Fülle der Form treten überzeugend in Erscheinung. Und die Wiedergabe wirkt so frisch und unmittelbar, so lebenswahr und durch und durch schweizerisch wie damals. Wieder einmal dokumentiert sich die überlegene Reproduktionstechnik der Firma J. E. Wolfensberger in Zürich, die durch ihre farbigen Wiedergaben der Meisterwerke schweizerischer Maler einen ganz wesentlichen Beitrag zur geschmacklichen Hebung des Bilderschmuckes in Schule und Heim geliefert hat.

Die durch das Schilf zur Tränke ziehenden Kühe, der weite See und das ruhig dahingleitende Schiff unter den massigen Wolken, verbinden sich zu einem Bild von seltenem Stimmungsgehalt und dass gerade dieser Zusammenklang zu der Einheit des Originalbildes in der Reproduktion erreicht wurde, ist besonders anerkennenswert. Möge Altmeister Kollers Bild in dieser kraftvollen Wiedergabe bald von recht vielen Wänden der Schulstuben und des Schweizerheims zu uns sprechen, zugleich als Erinnerung an das unvergleichliche Erlebnis der Landesausstellung am Zürichsee.

27. Schweizerischer Lehrertag und Pädagogische Woche

Die Herausgabe eines Berichtes über den 27. Schweizerischen Lehrertag und die Pädagogische Woche ist gesichert. Die an beiden Veranstaltungen gehaltenen Reden und Vorträge werden darin teils vollständig (in grösserem Ausmass als es bisher in der Fachpresse möglich war), teils auszugsweise erscheinen. Der Preis beträgt Fr. 2.—.

Die bisherigen Subskribenten gelten als angemeldet. Weitere Subskriptionen sind frankiert zu richten an H. C. Kleiner, Witellikerstr. 22, Zollikon. Die Zusendung erfolgt unter Nachnahme.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Schweiz. Bund für Jugendherbergen.

Unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Diggelmann tagte Sonntag, den 19. November 1939, in Olten die Abgeordnetenversammlung des Schweiz. Bundes für Jugendherbergen. Anwesend waren 37 Abgeordnete der Kreise und der Patronatsverbände, zu denen auch der SLV gehört. Dem Bericht des Geschäftsleiters, O. Binder, war zu entnehmen, dass die Jugendherbergebewegung gerade auch bei der Mobilmachung unserer Armee dem Lande grosse Dienste erwiesen hat: durch die Hebung der Marschtüchtigkeit, durch die Gewöhnung an ein einfaches Leben und das Schlafen auf Stroh, durch die Verbreitung des praktischen und auch bei den Soldaten immer mehr geschätzten Schlafsackes. Um Mittel zur Lösung grösserer Aufgaben zu bekommen, aber auch um die Jugendherbergebewegung in noch weitern Kreisen bekannt zu machen, wurde der Bundesvorstand beauftragt, die Vorarbeiten für eine Sammelaktion im nächsten Jahr vorzubereiten. *Der Präsident des SLV.*

Lohnverhältnisse während des Aktivdienstes.

Weil bei den schon getroffenen und voraussichtlich auch bei den noch zu treffenden Massnahmen betreffend die Lohnverhältnisse im Aktivdienst die Lehrerschaft in Kantonen und Gemeinden durchgehends gleich behandelt wird wie die Beamten und Angestellten der öffentlichen Verwaltungen, weil also die Lage und die Interessen der beiden Gruppen der Festbesoldeten die gleichen sind, hatte der Zentralvorstand des SLV in seiner Sitzung vom 11. November beschlossen, die Einladung des Zentralverbandes der Staats- und Gemeinde-Beamten und Angestellten der Schweiz anzunehmen (s. SLZ Nr. 46). Die Zweierabordnung des Zentralvorstandes, Präsident und Vizepräsident, nahm daher an der Präsidentenkonferenz des genannten Zentralverbandes, Sonntag, 19. November, in Luzern teil. Es zeigte sich, dass die Auffassungen der beiden Gruppen sich weitgehend decken. Was die bisherigen Beschlüsse in Bund, Kantonen und Gemeinden betreffend Lohnzahlungen und Soldabzüge an im Aktivdienst stehende Lehrer und Staatsangestellte betrifft, werden wir in Nr. 48 der SLZ mit freundlicher Erlaubnis des «Zentralverbandes» eine von ihm bearbeitete Zusammenstellung veröffentlichen. Die Hauptdiskussion an der Konferenz galt den sog. *Ausgleichskassen*, für deren Schaffung die Vereinigung Schweiz. Angestelltenverbände (VSA) und die Arbeitgeberverbände Vorschläge ausgearbeitet und den eidg. Behörden eingereicht hatten. Es ist zu erwarten, dass der Bundesrat auf Grund der Vollmachten in allernächster Zeit einen Beschluss fassen wird. (Bereits hat, wie man der Tagespresse entnehmen kann, am Montag, 20. Nov., die Finanzdirektorenkonferenz den Entwurf des Volkswirtschaftsdepartements betr. die Lohnersatzordnung durchberaten.) In der Präsidentenkonferenz des Zentralverbandes wurde das Bedauern ausgesprochen, dass den Verbänden des öffentlichen Personals keine Gelegenheit zur Mitsprache gegeben wurde. Einhellig kam aber auch zum Ausdruck, dass das öffentliche Personal bereit ist, auch seinerseits mit allen andern Volkskreisen nach Kräften Opfer zu bringen, um den Gedanken der schweizerischen Solidarität in die Tat umzusetzen. *Der Präsident des SLV.*

Pestalozzikalender.

Pünktlich auf die Schweizerwoche ist der Pestalozzikalender, herausgegeben vom Pestalozziverlag Kaiser & Co., A.-G., Bern, auch dieses Jahr in der beliebten Ausstattung erschienen. Da der Verlag in hochherziger Weise jeweils auch unserer Schweiz. Lehrerwaisenstiftung gedenkt, sei das lehrreiche und wertvolle Werk auch hier den Lehrern und der ihnen anvertrauten Schweizerjugend bestens empfohlen.

Der Präsident des SLV.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Kurse

Nochmals Sommerkurs der Lucerna.

In Nr. 45 erschien eine kurze Anzeige einer Rezension des letzten *pädagogischen* Sommerkurses der Stiftung Lucerna. Wir müssen auf berechtigten Hinweis von dritter Seite präzisieren, dass das beigegebene Attribut «in vortrefflich orientierender Weise» sich auf die Darstellung als Ganzes bezog. Es ist jedoch mit Recht bemerkt worden, dass die persönliche Einstellung des Rezensenten in der Zusammenfassung verschiedener Gedankengruppen so zur Geltung kommt, dass die Interpretation den Intentionen der Referate Häberlins nicht gerecht werden konnte. Die Herausgabe der druckbereiten stenographischen Nachschrift wäre um so begrüssenswerter. **

Schulfunk

Freitag, 1. Dez.: *Der Kasper vo Binze,* eine moderne Legende, Dialekterzählung von Dr. A. David, Basel. Der Kasper, ein Jägeroriginal aus einem badischen Nachbardörfchen Basels, wird den Schülern unvergesslich bleiben, wenn sie aus dem Munde des gemütvollen Erzählers Dr. David die Schicksale dieses Gemütsmenschen Kasper angehört haben.

Chordirektoren und Organisten brauchen jetzt zur

Kriegszeit

Vaterlandslieder, Weihnachtsgesänge. Neu: J. B. Hilber: **„Der Friedensmann"** und J. G. Scheel: **„Hüter der Heimat"**, 1st., gem. oder Männerchor. Vergessen Sie nicht, fehlende **Ergänzungsstimmen** für Lieder und Messen jetzt zu bestellen bei

Hans Willi, Musikverlag in **Cham.**

Wir kaufen

sämtliche Schweizermarken der Ausgaben Pro Juventute und Ausstellungsmarken.

Wir offerieren

Sehr schöne Auswahlen.
Schweizeralbum mit Vordruck, neueste Ausgabe à Fr. 6.50 frko.
Illustrierte Schweizerpreisliste **gratis.**

Briefmarkengeschäft
EDOUARD LOCHER, TEGNA bei Locarno

Skihaus Schwarzenberg
N. S. K. Z. 2½ Std. ob Mels

Prakt. eingerichtet. 30 Matratzen- und 20 Strohschlafplätze. Ideales Übungsgelände. Tourengebiet: Hühnerkopf, Madfurkel, Walenkamm. - Spezialbedingungen für Schulen.

Anfragen erbeten an den **Neuen Ski-Klub Zürich** Postfach Hauptbahnhof

Kleine Anzeigen

Lehranstalt im Hochgebirge **sucht** in Unterricht und Internatsdienst erfahrenen, unverheirateten 557

Gymnasiallehrer für Biologie und Chemie

oder andere naturkundliche Lehrfächer (ev. Zeichnen). Bewerbungen mit Lebenslauf, Angabe der bisherigen Tätigkeit und Lichtbild unter Chiffre OF 3551 D an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

In lawinensicherem Gebiet, 1700 m ü. M., wunderbar eingerichtetes **Skihaus** empfiehlt sich für die Winterferien. Für Lehrervereine oder Schüler ideal bei äusserst günstigen Preisen. — Verlangen Sie Prospekte mit Angaben unter Chiffre SL 556 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerztg., Stauffacherquai 36, Zürich.

Gesucht in grössere Privatschule

dipl. Deutsch-Lehrer

für Gymnasialstufe. Antritt anfangs Januar 1940. Ausführliche Offerten nur tüchtiger Bewerber mit Curriculum vitæ, Ausweisen, Photo und Gehaltsansprüchen (bei gänzlich freier Station) erwünscht an Chiffre SL 559 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Schweizerschule Santiago de Chile
sucht deutschschweizerischen Primarlehrer. 558

Gefestigter Charakter. Bodenständiger Schweizer. Unterrichtssprache deutsch. Wenn möglich Befähigung zur Erteilung von Französisch-Unterricht. Einige Praxis erwünscht.
Bei bezahlter Hinreise Vertragsdauer von 3—5 Jahren, dann bezahlte Rückreise. Gehalt: Monatl. 1200 chilen. Pesos. Antritt der Stelle anfangs März 1940. Anmeld. bis 9. Dez. an Schulinspektor **Scherrer, Trogen** (App. A.-Rh.), der gerne weitere Ausk. erteilt.

Offene Lehrstelle.

An den Knabensekundarschulen der Stadt Luzern ist infolge Rücktritts des bisherigen Inhabers auf den 8. Januar 1940 die Stelle eines

Zeichenlehrers

zu besetzen. Anmeldungen sind unter Beilage der nötigen Ausweise bis Samstag, den 2. Dezember 1939 einzureichen an die **Direktion des Schulwesens der Stadt Luzern.** 560

LUZERN, den 24. November 1939.

Töchterschule der Stadt Zürich

Ausschreibung einer Lehrstelle

An der Töchterschule ist die durch Rücktritt frei gewordene Lehrstelle für Italienisch auf Beginn des Schuljahres 1940/41 wieder zu besetzen.

Die Jahresbesoldung beträgt für männliche Lehrkräfte bei einer Verpflichtung zu 25 Wochenstunden Fr. 7109.40 bis Fr. 10179.60, für weibliche bei 22 Wochenstunden Fr. 6375.60 bis Fr 9112.20. Bewerber und Bewerberinnen, die sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium, mindestens einjährigen Aufenthalt im Sprachgebiet sowie über ausreichende Praxis ausweisen können, haben ihre Anmeldung unter Benützung des beim Rektorate zu beziehenden offiziellen Formulares bis zum 1. Dezember 1939 mit der Aufschrift „Lehrstelle für Italienisch an der Töchterschule" an den **Schulvorstand der Stadt Zürich** zu richten.

Die zur Wahl vorgeschlagene Lehrkraft hat sich einer amts- bzw. vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Für männliche Lehrkräfte ist der Beitritt zur Zusatzversicherung für Lehrer der städtischen Versicherungskasse obligatorisch. Die gewählte Lehrkraft ist verpflichtet, in der Stadt Zürich Wohnsitz zu nehmen.

554 Der Schulvorstand

Otto Glöckels Selbstbiographie

Dieses interessante, aktuelle Werk eignet sich zu Geschenkzwecken ausgezeichnet. Es wird zum Selbstkostenpreis von Fr. 5.30 abgegeben und sollte in keiner Lehrerbibliothek fehlen. Gegen Einsendung des Betrages an Postcheck-Konto Nr. VIII 7956 sofort lieferbar. 555

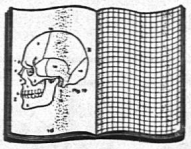
O du fröhliche . . . .

27 Weihnachtslieder für Schule und Haus, 1- und 2-stimmig, z. T. mit Begleitung von Instrumenten (Geige, Blockflöte). Preis 60 Rp.

Verlag **Zürcher Liederbuchanstalt**
Beckenhofstrasse 31 Zürich 6

Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER"

mit erläuterndem Textheft **bearbeitet v. Hs. Heer, Reallehrer**



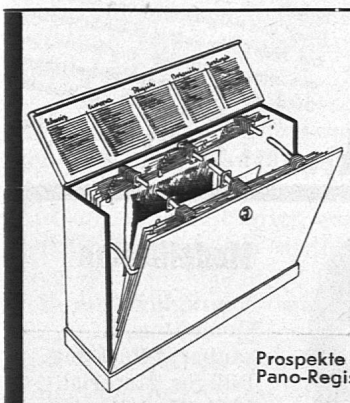
40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen.

Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen u. große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. — Bearbeitet für Sekundar- u. Realschulen, obere Primarklassen, sowie untere Klassen der Mittelschulen.

Bezugspreise:	per Stück
1— 5 Expl.	Fr. 1.20
6— 10 „	„ 1.—
11—20 „	„ —.90
21—30 „	„ —.85
31 u. mehr „	„ —.80

An Schulen Probeheft gratis

Zu beziehen beim AUGUSTIN-VERLAG, Thayngen-Schaffhausen.



PANO-

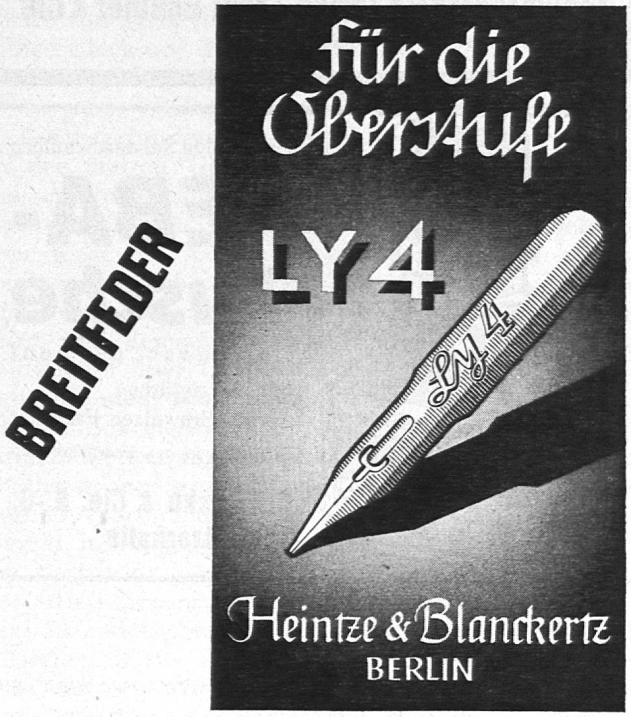
Bilder-Registratur ist einzigartig!

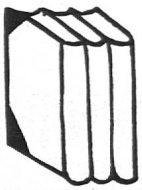
Aus einem Original-Zeugnis:

Wir glauben bestimmt, daß dies die beste zur Zeit bestehende Einrichtung ist und stehen nicht an, diese vorzügliche Einrichtung sehr zu empfehlen.

Prospekte und Referenzen über den neuen Pano-Registraturschrank erhalten Sie durch

Paul Nievergelt — Zürich-Oerlikon
Franklinstrasse 23





BÜCHER

ein stets willkommenes und praktisches Weihnachtsgeschenk

Lebendiger Anschauungsunterricht
war die Schweizerische Landesausstellung. Was dort gezeigt wurde, soll sowohl diesen Lehrzwecken wie der steten Erinnerung erhalten bleiben. Aus dem Erlebnis der Ausstellung ist ein **prachtvolles dokumentarisches Erinnerungswerk** gewachsen:

Das Goldene Buch der LA 1939

herausgegeben von **Julius Wagner,** bearb. von Dr. **E. Th. Rimli**

Ueber 600 der schönsten Aufnahmen aus der LA geben Abteilung um Abteilung in Verbindung mit einem sachlich orientierenden Artikel aus berufener Feder wieder. 360 Seiten, feinster Kunst- und Kupfertiefdruck, prachtv. Leinenband mit Gold-Rot-Präg. Preis Fr. **16.60.**

Wenn Sie unter Ihren Bekannten Listen für Sammelbestellungen zirkulieren lassen, gewähren wir Ihnen interessante Rabatte und Vergütungen.

Verkehrsverlag AG. Zürich, Alfred-Escher-Strasse 34

O. Seidlin R. Plaut **S.O.S. GENF**

Für Knaben und Mädchen von 10—15 Jahren. Preis Ln. Fr. 5.80.

„. . . Wie ich Ihnen schon kurz mitteilte, hat das Buch einen tiefen Eindruck gemacht auf mich. Ich bin sicher, dass es auch die Kinder bewegen wird und freue mich, dass ein solches Buch geschaffen wurde. . . . Erfreulich ist der feine Humor, der immer wieder durchbricht-" *Dr. W. Klauser, Zürich.*

Humanitas Verlag Zürich

Neue Schweizer Romane · Benziger Verlag

Aus dem Tessin:

Sankt Amaryllis

von Francesco Chiesa

Geb. Fr. 7.—

„Man kann sich kaum etwas liebenswürdigeres vorstellen als diese Erzählung von dem jungen Mädchen, das seine gute, warme und freundliche Art bewahrt inmitten verlogener Verhältnisse. Man muss sich selber treu bleiben, lehrt die anmutige Gestalt. Chiesa ist ein Meister der psychologisch fein unterscheidenden Charakteristik." (National-Ztg.)

Aus dem Wallis:

Unnützes Herz

von Maurice Zermatten

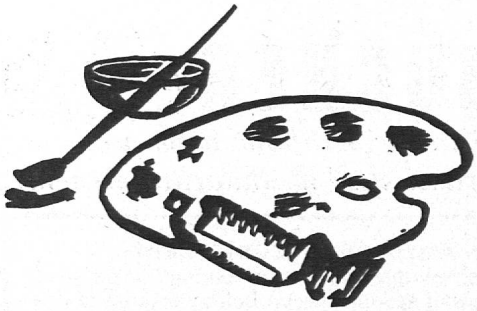
Geb. Fr. 6.80

Der Dichter, geboren im Val d'Hérens, heute Lehrer, kennt das Wallis aus seinem innersten Herzen. „Ein Meisterwerk... kraftvoll u. klar wie romanische Architektur ersteht vor uns die Landschaft und darin das Schicksal der Madeleine Fontannes. Wir wünschen dem Buch viele Leser, die seiner würdig sind." (Heim u. Leben).

Der Pestalozzikalender ist

das Lieblingsbuch der Schweizerjugend. Eltern und Lehrer empfehlen das vortreffliche Buch; sie wissen, welch tiefen Eindruck, welch anhaltend günstige und fördernde Wirkung es auf die Jugend ausübt.

Der Jahrgang 1940, reich an Inhalt und prachtvoll, mit mehreren hundert Bildern ausgestattet, ist in Buchhandlungen und Papeterien zu Fr. 2.90 erhältlich und beim Verlag Kaiser & Co. A.-G. in Bern.



Zeichnen und Malen in der Schule

An die sehr verehrte Lehrerschaft!
Mit Freude stehen wir Inserenten mit Rat und Tat zur Seite.
Verlangen Sie unverbindliche Offerte.

Rechenschieber, Reisszeuge, Reissbretter, alles zum Zeichnen, alles zum Malen, Phantasiepapiere, Schüleretuis

Kacher
& Co., Pelikanstr. 3
Zürich - Tel. 3 21 44

Das Fachgeschäft für Mal- und Zeichenbedarf

Vom Guten das Beste für Ihre Schule!
Der widerstandsfähige
KRAFT-FARBSTIFT in 24 Farben
Viel besprochen, nie erreicht, weder in Qualität, Leuchtkraft noch Preislage. Ein **KOH-I-NOOR**-Produkt, ein Name sagt mehr als grosse Reklame, dafür Spitzenleistung bei bescheidenem Preis. Vorläufig noch ohne Preisaufschag erhältlich. Decken ie deshalb Ihren Jahresbedarf heute noch ein.
Schulartike en gros **Wärtli AG., Aarau**

Pigmentreich
und stark deckend sind die Pelikan-Deckfarben. Sie lösen sich leicht unter dem Pinsel und trocknen frisch und leuchtend auf. Jede Farbe liegt in einem Schälchen aus einer rostfreien Hartmasse. – Durch den Fachhandel zu beziehen. Ausführliche Druckschrift auf Wunsch.
GÜNTHER WAGNER A.G. · ZÜRICH

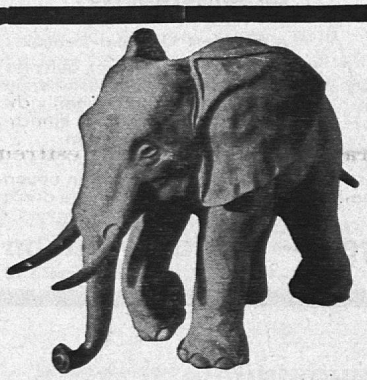
Zeichen- und Malartikel

Zeichenpapier, weiss und farbig
Techn. Zeichen-, Detailzeichen- und Pauspapiere
Zeichenhefte, Blocks und Mappen
Bleistifte, Farbstifte, Radiergummi
Aquarell-, Tempera-, Plakat- und Plakafarben, Malkasten
Holzbeizen, Tusche, Tuschpatronen
Pinsel aller Art
Reissbretter, Reisszeuge und Hilfsgeräte
Zeichenvorlagen
Plastilin „Eiche" zum Modellieren
Plastikon für Klassenarbeiten, zur Erstellung von Dauermodellen

Verlangen Sie unser Angebot!

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Spezialgeschäft für Schulbedarf
Eigene Fabrikation und Verlag



Modellierton
Vorzügliche Qualitäten in sauberer Packung.
Billiges Material.
Modellierhölzer.
Eternitunterlagen.
Preisliste und Anleitung auf Verlangen gratis.

Tonwarenfabrik Zürich, Ernst Bodmer & Cie.
Uetlibergstrasse 140, Telephon 5 79 14

Empfehlen Sie den Schülern
FEBA-Tusche
tiefschwarz und bunt
das vorzügliche Schweizer Fabrikat
Erhältlich in den Fachgeschäften
Dr. Finckh & Cie. A.-G. Schweizerhalle

Eine Bitte an unsere Mitglieder!

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten unter Bezugnahme auf die Publikation in unserem Vereinsorgan.

Willkommene Festgeschenke

GOLD - SILBER - ALPINA-UHREN

nie wird ein solches Geschenk
mehr Freude und Sicherheit
in sich tragen als gerade jetzt

Das Vertrauensgeschäft der Lehrer

Keller-Ambühl
Goldschmied & Uhrmacher
Limmatquai 108 **Zürich** Telephon 24619

SKI

Hickory, handgekehlt, komplett mit Stahlkanten und Kabelbindung . . . . . **Fr. 49.50**
Eschen, gekehlt, komplett mit Kanten und Federstrammer-Bindung . . . . . **Fr. 39.50**
Volksski mit Bindung komplett . . . . . **Fr. 23.—**
Kinderski komplett von **Fr. 14.—** an.
Skistöcke Tonkin Fr. 5.50, **Felle, Wachse.**
Preisliste auf Verlangen. Prompter Versand.

Sporthaus Naturfreunde
Zürich 4, Bäckerstrasse; **Bern,** Von Werdt-Passage; **Winterthur,** Metzggasse; **Rorschach,** Trischlistrasse 21; **Schaffhausen,** Bachstr. 45; **Arbon,** Alemannenstrasse.

Spielt **SCHWEIZER** *Klaviere!*

Wir Schweizer dürfen uns freuen, eine eigene Klavier-Industrie zu besitzen, deren Instrumente in Qualität, Ton und Aeußerem ausgezeichnet sind. Denken Sie bitte daran, wenn Sie ein Klavier zu wählen haben, wählen Sie

Burger & Jacobi
Sabel oder
Schmidt-Flohr

von welchen wir schon von Fr. 1300.- an Instrumente am Lager haben. Unser Lager ist besonders groß und ein Nebeneinandervergleichen für Sie äußerst wichtig.

HUG & CO.
Seit Generationen das Haus für Musik
ZÜRICH · «KRAMHOF» · FÜSSLISTR. 4

Die Konsumgenossenschaften setzen sich rückhaltlos

für den Frieden

ein. Ihre Bestrebungen und ihre Arbeit vollziehen sich unter Achtung aller demokratischen Grundsätze und die bisherigen Errungenschaften sind ein Beweis für die Richtigkeit ihrer Auffassung. Gerade in jetziger Zeit werden die Bestrebungen der Konsumgenossenschaften offensichtlicher, indem jedermann sehen kann, dass sie nur der Allgemeinheit dienen, keinen Unterschied in der Person kennen und ihre Vorräte gerecht verteilen. Die Tätigkeit der Konsumvereine schaltet Ungerechtigkeiten und Unzufriedenheiten aus und fördert damit das friedliche Zusammenleben aller.

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (VSK), BASEL

Willkommene Festgeschenke

«HERWIGA»-BLOCKFLÖTEN

sauber gearbeitet, rein gestimmt, leicht ansprechend u. kräftiger voller Ton. In allen guten Musikgeschäften erhältlich. Bezugsquellennachweis durch den Hauptvertreter
Hans Storz, St. Moritzstr. 21, Telephon 8 00 17, ***Zürich 6.***

Das führende Spezialgeschäft der
Herrenmode

Ch. Fein-Kaller

Zürich Bahnhofstrasse 84

HERMES *Baby*

Schweizer Fabrikat

Die ideale Privat-Schreibmaschine

Fr. **160.—**

Weitere Modelle zu Fr. 260.—/360.—

Miete + Tausch + Teilzahlung

A. BAGGENSTOS ZURICH 1

Waisenhausstrasse 2 Telephon 5 66 94

Laden Münstereck-Poststrasse

Plag sie nicht, gib ihnen Jemalt.

Gesundheit und Widerstandskraft hängen zum guten Teil davon ab, dass dem Körper mit der täglichen Nahrung auch die lebenswichtigen Vitamine in hinreichender Menge zugeführt werden.

Jemalt, das wohlschmeckende Malzpräparat mit Zusätzen von Lebertran, Hagebuttenmark und Hefeextrakt, ergänzt die tägliche Nahrung in dieser Hinsicht; drei Esslöffel decken den Tagesbedarf an Vitaminen.

In Büchsen zu Fr. 2.25 und 4.50 in allen Apotheken erhältlich.

Dr. A. Wander A. G., Bern

734

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 9.75	Fr. 5.—	Fr. 2.60
	Ausland . . .	Fr. 12.35	Fr. 6.—	Fr. 3.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

125 Tit.Schweizerische Landesbibliothek Bern

AZ

ZEICHNEN UND GESTALTEN
ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
NOVEMBER 1939 27. JAHRGANG · NUMMER 6

Leuchten

Arbeitsziel. Die Schüler sollen mit dem innern und äussern Wesen der Farben, d. h. mit dem Gefühlsgehalt sowohl als mit den technischen Eigenheiten vertraut gemacht werden. Zugleich möchte ich ihnen die Abhängigkeit der Wirkung der Farben von ihrer Umgebung eindrücklich vor Augen führen und die Begriffe verwandt — gegensätzlich, warm — kalt, weich — hart, gesund — krank, rein — gebrochen, klar — gedämpft in Beziehung mit Farben klären und erläutern. Kurz, die Schüler sollen in engere Beziehung zur Farbenwelt geführt werden, sei es ihrer verschiedenartigen Veranlagung entsprechend, auf der mehr künstlerischen Grundlage der Empfindung oder auf dem mehr verstandesmässigen Weg der Gesetzmässigkeit.

Weg. Wir öffnen unsere Farbschachtel. Zwölf verschiedene Farbknöpfe leuchten uns mehr oder weniger stark entgegen. Auf die Frage nach der am stärksten leuchtenden Farbe einigen wir uns bald auf gelb. Auf ein weisses Papier wird ein grosser gelber Fleck gemalt. Unterdessen suchen wir unsere Vorstellungen über gelb in Worte zu fassen. Was alles würden wir gelb malen? Vom Postauto über Zitrone und Sonnenblume bis zum abstrakten Begriff von Festfreude und Neid reihen sich die Gelbträger zur stattlichen Folge an der Wandtafel. Schon melden sich aber einige, die durch die blosse Bezeichnung gelb nicht befriedigt sind. Denn Neid und Freude können nicht mit demselben Gelb bezeichnet werden. Die Klassierung in warme und kalte, gesunde und kranke, weiche und giftig harte Gelb wird eifrig vorgenommen. Zusammenfassend einigen wir uns auf die Haupteigenschaft von gelb, das Leuchten. Ein Blick auf unsern gelben Fleck auf dem weissen Papier zeigt eine matte, schmutzige Gelbwirkung.

Aufgabe. «Bringt das Gelb zum Leuchten!» Bald ist herausgefunden, dass das Weiss des Papiers schuld an der matten Gelbwirkung ist. Also fort mit der weissen Umgebung. Ein Vergleich der Versuche zeigt, dass die meisten mit Dunkelblau bis Rotviolett auf dem Wege des Kontrastes eine Lösung suchen. Nur wenige haben bereits das Ruhige, Warme, aus der Tiefe langsam aufsteigende im Begriff Leuchten gespürt und demgemäss den Weg vom Gelb langsam abklingend über Orange-Rot oder Grün zur Dunkelheit gefunden. Dass die Kontraste mehr ein Knallen, Blitzen, Schreien ergaben, hatten wir bald herausgefunden. Verwendungsmöglichkeiten von harten, gegensätzlichen und weichen, verwandten Farbstimmungen werden erörtert und die Aufgabe «Leuchten» noch einmal in Angriff genommen. Nass in Nass fliessen die Farbtöne ineinander, bilden weiche Uebergänge und Mischfarben, oder aber es entstehen Wasserränder; an andern Stellen trocknet die Farbe ein, und es entstehen harte Formen und Kontraste. Nach und nach nehmen wir das Geschehen auf unserm Papier dem Zufall aus der Hand. Harte Formen werden ausgeweitet, Uebergänge ausgeglichen, Mischtöne abgestuft überall da, wo das ästhetische Gleichgewicht und die Farbenharmonie es gebieten. So entstehen aus dem Zufall entstandene und zielbewusst vervollständigte Gebilde, die nichts anderes wollen, als schön sein und Gelb zum Leuchten bringen (Bild 1—3). Dabei bot sich reichlich Gelegenheit, technische Möglichkeiten zu erforschen und ästhetische Fragen bis zur gesetzmässigen Formulierung zu besprechen.

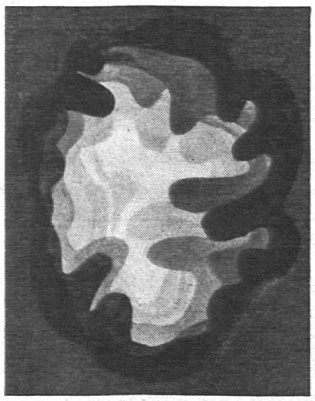
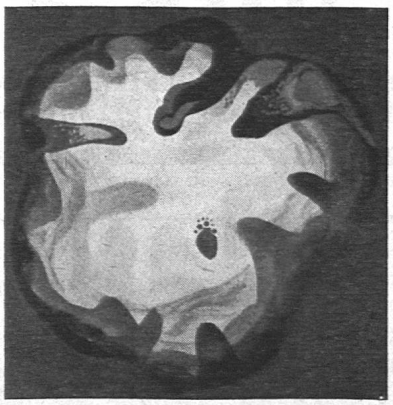
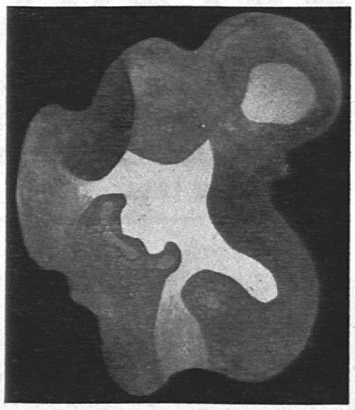
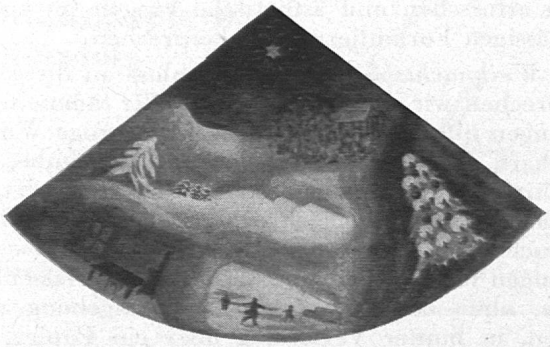
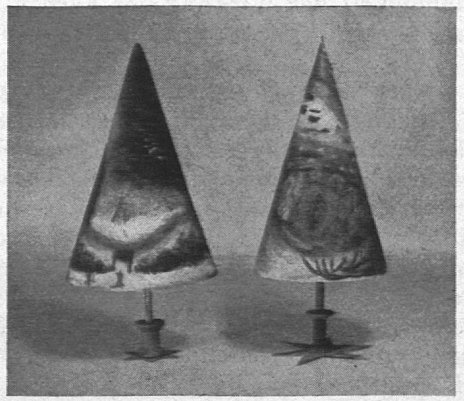
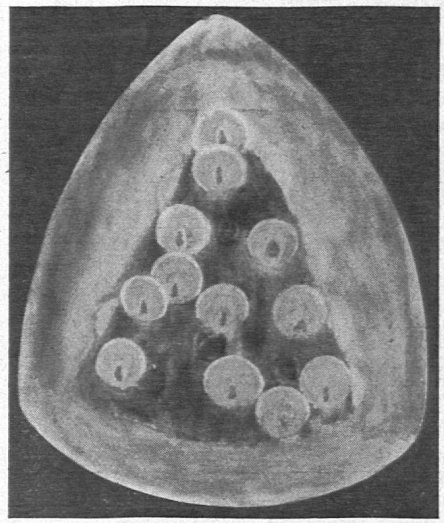
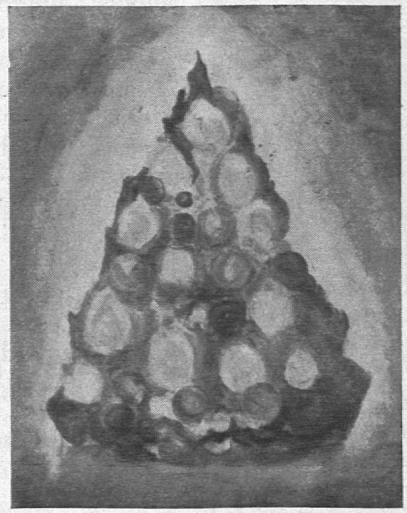
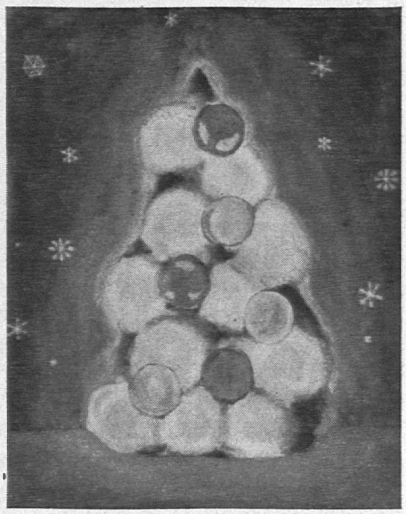
Weihnachtsbäume. Im Anschluss an diese Aufgabe sprechen wir von Weihnachten. Wir sammeln Vorstellungen über die Weihnachtszeit: Sonnige Winterlandschaft, kalter, nebliger Tag, warme Stube, Kerzenschimmer, Festglocken, Promotion gefährdet, Zibelemärit, sternklare Nacht und viele andere Gedanken tauchen auf. Wir versuchen nun, alle diese Vorstellungen in ihrer farbigen Wirkung zu erfassen, streuen sie, ohne zunächst konkrete Formgebung anzustreben, in bunter Verteilung über ein Papier, das die Form einer Kegelabwicklung hat. Unsere Sorge gilt dem Uebergleiten von einer Farbvorstellung in die andere. Später bauen wir zufällig entstandene Uebergänge und Ränder zu konkreten Formen aus. Hier entdecken wir in einer «warmen Stubenstimmung» eine Ofenform, dort in einer «sonnigen Winterlandschaft» einen Berg, Tannen usw. (Bild 4). Zum Schluss kleben wir aus dem Papier die Kegelform, ein Stecklein wird in eine Fadenspuhle gesteckt, diese auf einen Kartonstern geklebt, die Kegelform als Hut aufgestülpt, und wir haben den buntesten Weihnachtsbaum (Bild 6).

Eine andere Klasse bekommt die Aufgabe: «Lasst einen Weihnachtsbaum leuchten!» Voran steht die Vorstellung des «grossen Leuchtens». Wir tasten zunächst auf billigem Papier ab, was werden will. Der eine versucht es mit Kerzen, die er mit hellen Nimben umgibt, ein anderer lässt einen hell erleuchteten Raum entstehen und baut einen Baumumriss hinein, und wieder einer mischt Kerzenschein mit funkelnden, farbigen Kugeln und Sternen. Erst nach und nach entsteht aus Baumformen mit Kerzen, Kugeln, Aepfeln und Sternen als diskrete Zutaten ein wohlabgewogenes, bald mehr abstrakt, bald konkret geformtes Ganzes (Bild 6—8).

Dass solche angewandte Aufgaben oft hohe Anforderungen an das geschmackliche Urteil von Schüler und Lehrer stellen und dass sie viele Gelegenheiten bieten zu Besprechungen und Betrachtungen, ist klar. Gerade deshalb aber scheinen mir diese Aufgaben geeignet für die Stufe höherer Mittelschulen (15. bis 18. Altersjahr). Dass kein einziger Misserfolg eintrat, ist ein Beweis dafür, dass die Schüler mit Interesse dabei waren.

Anschliessende Blumensträusse und Früchtezusammenstellungen wurden weit lockerer, grosszügiger und malerischer und aus einem gefestigteren Gefühl für absolute und relative Farbwerte gemalt als dies bei andern Klassen der Fall war.

Paul Wyss, Bern.

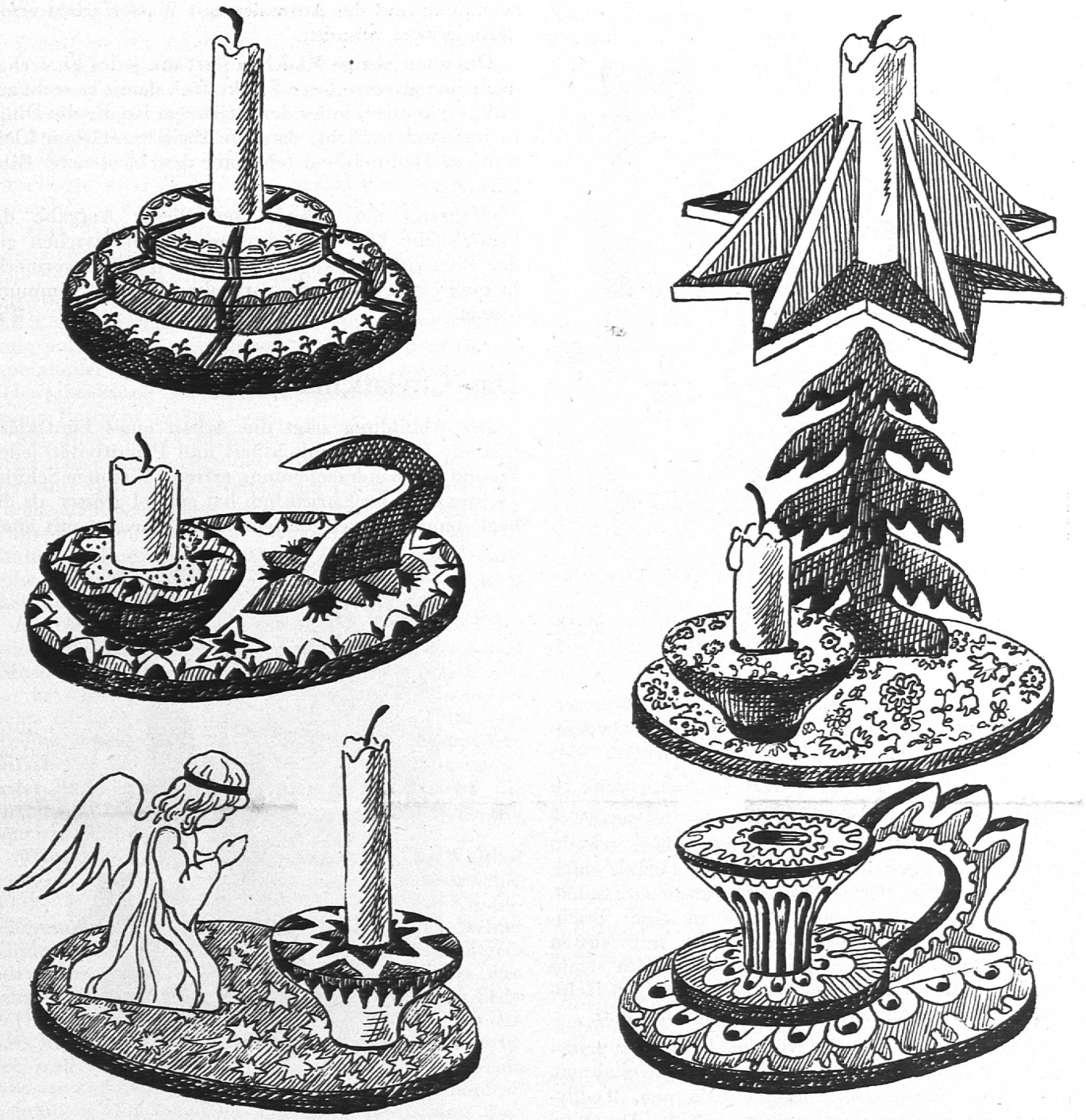









Arbeiten von sechszehn- bis siebzehnjährigen Schülern aus Klassen des städt. Gymnasiums, Literaturschule in Bern.
Lehrer: Paul Wyß, Sohn.

Kerzenhalter

Alte Bräuche verschwinden, neue treten an ihre Stelle. So hat auch die Sonntagsschule in S. angefangen, am Tage vor Weihnachten gruppenweise einsamen alten Leuten Weihnachtslieder zu singen. Dabei trägt jedes Kind in einem selbstverfertigten Halter eine brennende Kerze. Ist der letzte Ton verklungen, so wird die Greisin oder der Greis mit einem Päcklein beschenkt. Eines der Kinder stellt dazu seinen Halter mit der brennenden Kerze auf den Tisch, so dass sie, wenn sich die Sänger verabschiedet haben, als lieber Gruss weiter flammt.

Die Kerzenhalter werden im Jugendbund, einer freien Vereinigung von Sonntagsschulkindern, die unter der Leitung der Gemeindehelferin steht, hergestellt. Zwölfjährige Knaben sägeln aus Sperrholzplatten (Abfallholz) ovale oder kreisrunde Scheiben (Durchmesser ca. 8 cm). Darauf werden die abgestumpften Kegelformen von Fadenspulenenden geleimt. Diese Roharbeit bedarf des Schmuckes. Da wird ein Henkel in der Form einer Flamme aufgesetzt, dort ein Tännchen oder ein kniender Engel eingesteckt. Bei einer weitern Arbeit stellt der Schüler das Fadenspulende wie eine Brunnenschale in die Mitte und verbindet es mit einem oder mehreren Henkelchen mit der Bodenplatte. Zwei Abbildungen zeigen, wie die Aufgabe ohne Fadenspule gelöst werden kann. Drei runde Scheiben verschiedener Grösse (die obern zwei mit rundem Loch für Kerze) werden konzen-



Kerzenhalter aus Fadenspulen und Sperrholz. Bastelarbeiten für Elf- und Zwölfjährige.

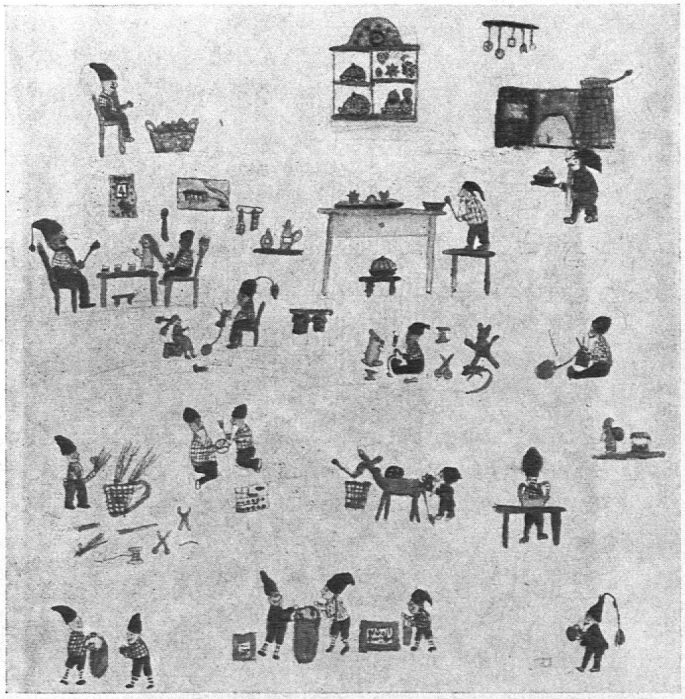
trisch aufeinander geleimt, oder rechtwinklige Dreiecke auf einen achtseitigen Stern so aufgestellt, dass in der Mitte Platz zum Einschieben einer Kerze frei bleibt.

Nachdem die Knaben gesägt und geleimt, malen die Mädchen die Kerzenhalter mit Deckfarben schön aus. Die Schmuckformen ergeben sich fast von selbst aus den vorhandenen Holzformen. Zickzack-, Bogen- und Bandornamente, die die Hauptformen nur unterstreichen, verwenden wir bei rein sachlichen Zusammenstellungen, indes bei der Tanne die Platte grün bestrichen und darauf viel gelbe Blümlein getupft werden. Ein Mädchen malt das Engelskleid himmel-, die Scheibe als Firmament dunkelblau, Sterne, Flügel, Haare und feiner Ring am Halter mit Gold. Zuletzt werden die Arbeiten gefirnisst.

Diese Kerzenhalter können auch von elf- und zwölfjährigen Knaben in der Schule hergestellt werden, wenn die Mädchen im Handarbeitsunterricht sind. An der Schulweihnacht darf jedes Kind sein Kerzlein anzünden. Ein Betropfen der Bänke durch flüssiges Paraffin ist wegen der grossen Bodenfläche ausgeschlossen. Die Kinder nehmen die Halter auch nach Hause, wo jedes an der Familienweihnacht sich sein besonderes Licht aufsteckt. *Wn.*

In der Werkstatt des Samichlaus

Fünftklässler glauben nicht mehr an den Samichlaus. Erinnern wir sie aber an die Zeit, da sie selbst den Weihnachtsmann halb bangend, halb ungeduldig erwartet, so steigen alte Vorstellungen wieder in ihnen



In der Werkstatt des Samichlaus. Alter der Schülerin: 9 Jahre.

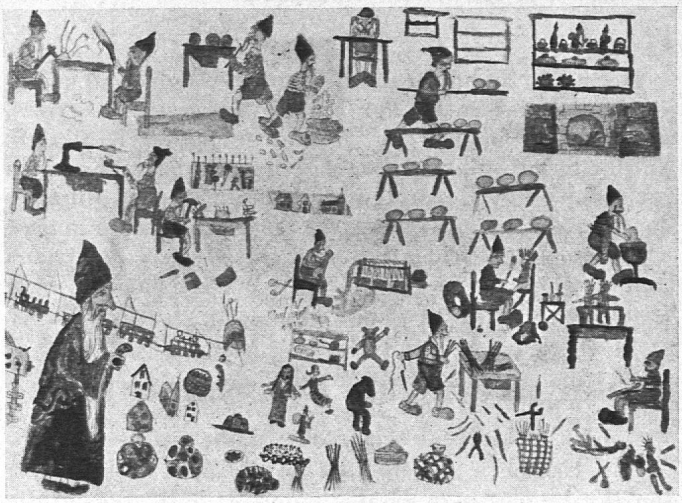
auf. Der Lehrer greift aus den Schilderungen Merkmale auf, die vor dem innern Auge des Kindes sich zu neuen Bildern verdichten.

Wie habt ihr euch selbst den schenkenden Wundermann, das Haus im Schwarzwald, seine Stube vorgestellt? Wer half ihm wohl in seiner Werkstatt?

Wir versuchen, die Werkstatt des Samichlaus zu zeichnen. Was tun die Zwerglein?

Eines knetet den Kuchenteig. Ein anderes schiebt die gelben Klumpen in den Ofen. Eines bemalt einen Hampelmann. Ein viertes näht eine Puppe zusammen. Ein fünftes schmelzt einen Draht an einer Stichflamme, indes ein sechstes einen Sack mit Nüssen füllt. In einer Ecke steht der Samichlaus im schön verzierten Hausrock und überwacht die emsigen Heinzelmännchen, die für die braven Kinder arbeiten.

Die Schüler setzen so das Bild aus Einzelgrüppchen zusammen. Leere Flächen werden mit Eisenbahnen, Spielbällen, Fitzen, Holzhäuschen, Puppen, Teddybären, Werkzeugkasten, Gestellen gefüllt. Die Vorzeichnung und das Ausmalen mit Wasserfarben erfordern je zwei Stunden.



In der Werkstatt des Samichlaus. Alter des Schülers: 11 Jahre.

Das neunjährige Mädchen lässt um jedes Figürchen noch eine grössere leere Fläche frei, damit es recht zur Geltung komme, indes der elfjährige Knabe die Dinge so ineinanderschiebt, dass die Zwischenflächen klein werden. Dadurch entsteht eine geschlossenere Bildwirkung.

Während der Schüler bei dieser Aufgabe die menschliche Figur, Werkzeuge und Spielsachen aus der Phantasie gestaltet, kommt er dabei unvermerkt in eine erwartungsvolle vorweihnachtliche Stimmung hinein. *Wn.*

Das Christkind

Die Abbildung zeigt die Arbeit eines Fünftklässlers, die in ihrer Schlichtheit und Primitivität jeden Freund der Kinderzeichnung erfreut. Was dem Schüler wichtig war, das Christkind, hat er viel grösser als die begleitenden Engel gezeichnet. Es schreitet mit einer

Christkind. Alter des Schülers: 11 Jahre.

gewissen Würde durch die Luft, indes die Begleiter voll Bewegung sind. Deutlich ist der Uebergang von der statischen zur dynamischen Darstellung ersichtlich. Da dieser Entwicklungsschritt die Aufmerksamkeit stark beansprucht, tritt die Beobachtung der Proportion dagegen zurück. Der Lehrer beanstandet deshalb die Proportionsfehler nicht; denn er weiss zum voraus, dass der Schüler bei dieser Aufgabe sein Augenmerk vor allem auf den festlichen Schmuck und die Malerei zu richten hat. Weil die Schaffensfreude nicht durch die Kritik des Lehrers einen Unterbruch erlitt, war die Frische der Empfindung beim Ausmalen noch so vorhanden, dass helles Meergrün und schwaches Blau, diskretes Rot und weiches Violett gleichmässig aufeinander abgestuft werden konnten und ein Gebilde voll lichter Zartheit entstand. *Wn.*

Rhythmus

Wenn wir die moderne Zeichenliteratur durchgehen, so fällt uns ein Begriff auf, der entweder in den Methoden früherer Jahrzehnte gefehlt oder aber, wo er vereinzelt aufgetreten, seine Bedeutung geändert hat. Dieser neue Begriff ist der des Rhythmus.

Sofort erhebt sich die Frage: «Was verstehen wir denn heute unter diesem Wort im Zeichenunterricht?» Versuchen wir eine Definition, so erkennen wir, dass das eine Wort je nach den Beziehungen und Zusammenhängen, mit denen es verknüpft ist, ganz *verschiedene Begriffe* deckt. Um die dadurch enstandenen und entstehenden Missverständnisse bei der Erörterung und Lösung von Problemen der bildnerischen Erziehung aufzuklären, sei versucht, einzelne Begriffe gegeneinander abzugrenzen, wobei Fälle gegenseitiger Ueberschneidung im Rahmen einer kurzen Studie ausser Betracht fallen.

Bei aller Verschiedenheit der einzelnen Denkbezirke haben sie doch eines gemeinsam, nämlich die Herkunft vom Worte «rhein», das «fliessen» bedeutet. Veranschaulichen lassen sich alle durch das Bild der Wellenbewegung, die sich nicht in gleichen, sondern ähnlichen Formen wiederholt. Im Gegensatz dazu steht die taktmässige Aneinanderreihung genau gleicher Formeln (Maschine)[1]).

Rhythmus körperlicher Bewegungen. Während der Begriff des Rhythmus auf andern Gebieten der Kunst (Musik und Sprache) seit jeher gebräuchlich ist, hat er sehr spät auf dem Gebiet des Zeichenunterrichts Eingang gefunden, obschon Pestalozzi die Verbindung von Zeichnen und Gymnastik geahnt und sein Mitarbeiter Schmid sich nach dieser Richtung vorgetastet hatte. «Wenn man Spiele kennt, welche die Finger, die Hand, den Arm beweglich machen, so soll man sie benützen.»

Während des ersten Weltkrieges schrieb Walther Krötzsch im Schützengraben sein aufschlussreiches Werk: «Rhythmus und Form in der freien Kinderzeichnung». Aus sorgfältigen Beobachtungen seiner Kinder schliesst Krötzsch, dass der Antrieb zum Zeichnen beim Kleinkind von der Körperbewegung ausgehe. Ergreift ein anderthalbjähriges Kind einen Stift, so fliessen meist Zickzacklinien aus frei schwingendem Arm heraus. Während sonst die Bewegung beim Springen und Strampeln, Lachen und Weinen zerfliesst, lässt sie auf dem Blatt Spuren zurück, wird *dauernd* sichtbar in Formen. Der Lebensrhythmus, von dem das Kind erfüllt ist, wird festgehalten in Zeichen.

Der motorische Anreiz löst auch sogleich eine seelische Beschwingtheit aus, so dass das Kind, sofern ihm Stifte und Papier zur Verfügung stehen, immer und immer wieder versucht, sein rhythmisches Erleben in Zeichen auszudrücken. Eng hängt auch das Zeichnen mit dem Zeigen anderer Ausdrucksformen zusammen. Bald wackelt der Kopf, bald schwengeln die Beine an Stuhl und Tisch. Oft löst der Rhythmus zeichnerischer Bewegungen Lautfolgen aus, anderseits führen gelegentlich gewisse Tonfolgen zum Hinschreiben zeichnerischer Rhythmen.

Ist die Freude an der ähnlich sich wiederholenden Finger-, Hand- oder Armbewegung als einer der wichtigsten Triebe zur Lösung und Steigerung rhythmischen Lebensgefühls und damit als Element des Malens, Zeichnens und Formens erkannt, so erhebt sich für den Zeichenunterricht die Forderung, dass rhythmisches Schaffen in keinem Lehrplan mehr unterdrückt werden darf, sondern vom Kindergarten bis zur Maturität teils selbständig, teils in Verbindung mit andern Gebieten der bildnerischen Erziehung gepflegt werden muss, und zwar derart, dass es jeweils dem Alter der Schüler entspricht (theoretisch selbstverständliche, praktisch oft schwere Forderung). Viele Methoden, die heute der Vergangenheit angehören, gingen geradezu darauf aus, jede Spur von persönlichen Bewegungsrhythmen aus den Schülerzeichnungen auszumerzen.

Die Forderung nach der Pflege rhythmischen Schaffens ist um so berechtigter, als es nicht nur am Anfang, sondern auch am Ende der zeichnerischen und malerischen Entwicklung uns entgegentritt, und zwar als wesentlicher Teil der Eigenart, des Stils eines Künstlers. Nicht mit Unrecht ist schon gesagt worden, mit dem Gehalt an persönlichem Rhythmus stehe oder falle der Wert eines Kunstwerkes. (Beispiel der Pinselführung: Bei Ingres sorgfältiges Stricheln und Streicheln, bei Delacroix vibrierendes Huschen und Zucken, bei Monet ein Hinflocken, bei Césanne oft ein Mauern der Farbe). Zu allen Zeiten und in allen Ländern ist rhythmisches Schaffen in der Kunst nachweisbar; nur der Zeichenunterricht des 19. Jahrhunderts kannte es nicht.

Rhythmische Zeichnungen halten in oft schlagender Weise die Eigenart eines Kindes in Formen und Farben fest. Aus diesem Grunde ist es zu empfehlen, bald nach Uebernahme einer neuen Klasse rhythmische Uebungen durchzuführen. Die Ergebnisse öffnen dem erfahrenen Lehrer sofort Einblick in Charakter und Seelenlage der neuen Schüler. Diese eigentlichen *Lockerungs- und Befreiungsübungen,* die auch im schwachbegabten Kind die Lust am Zeichnen wecken, sind immer dann in den Unterricht einzuschieben, wenn die Schüler auf bestimmten zeichnerischen Gebieten zu versagen scheinen oder durch allzu starke intellektuelle Beanspruchung (Hausaufgaben usw.) ermüdet sind. Es sei hier auf die Sammlung Max von Moos im I.I.J. hingewiesen, die besonders für die Mittelschulstufe hervorragende Beispiele rhythmischer Erfindungen und methodische Winke enthält.

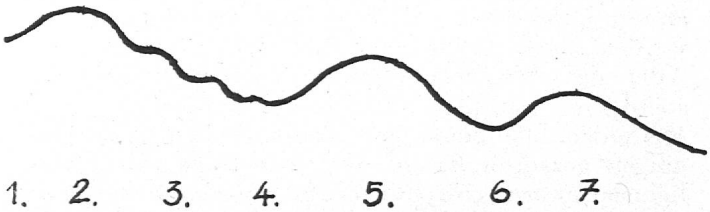
In einigen Schulen für Tanz und Ausdruckskunst ist «Gymnastik und Zeichnen» miteinander verbunden worden. Entweder wurden tänzerische Einfälle in Linien- und Farbenrhythmen übersetzt, oder zeichnerische Erfindungen in Ausdruck und Körperbewegungen übertragen (Elizabeth-Duncan-Schule, Salzburg, Bewegungsschule Mimi Scheiblauer, Zürich).

Rhythmus des Schaffens. Die Beobachtung eines Kleinkindes beim freien Kritzeln zeigt uns den Ablauf der rhythmischen Bewegungsfolgen. Am Anfang holt das Aermchen am weitesten aus und führt zurück zur ersten Entspannung. Das Spiel des Streckens und Beugens wiederholt sich mehrmals, wobei jeweils die graphischen Zeichen der zunehmenden Ermüdung entsprechend zusammenschrumpfen. Damit verlangsamt sich auch die zeitliche Sukzession der einzelnen Bewegungen.

Diese einfache Beobachtung weist auf die Führung einer Zeichenstunde hin. Da die Schaffensfreude des Schülers am Anfang am grössten ist, darf die Einführung nicht durch ihre Länge die Anteilnahme erlahmen lassen, sondern soll mit wenig Worten das We-

[1]) Ueber das Verhältnis von Rhythmus und Takt siehe Ludwig Klages «Vom Wesen des Rhythmus», Verlag Niels Kampmann, Kampen-Sylt.

sentliche eines Themas umreissen. Zu vermeiden sind auch Nebenaufgaben der Formgrammatik. Sofort ist der Schüler zum Hauptzweck der Aufgabe und damit zur Bewältigung der grössten Schwierigkeit hinzuführen. Beispiel: Illustration eines Märchens.



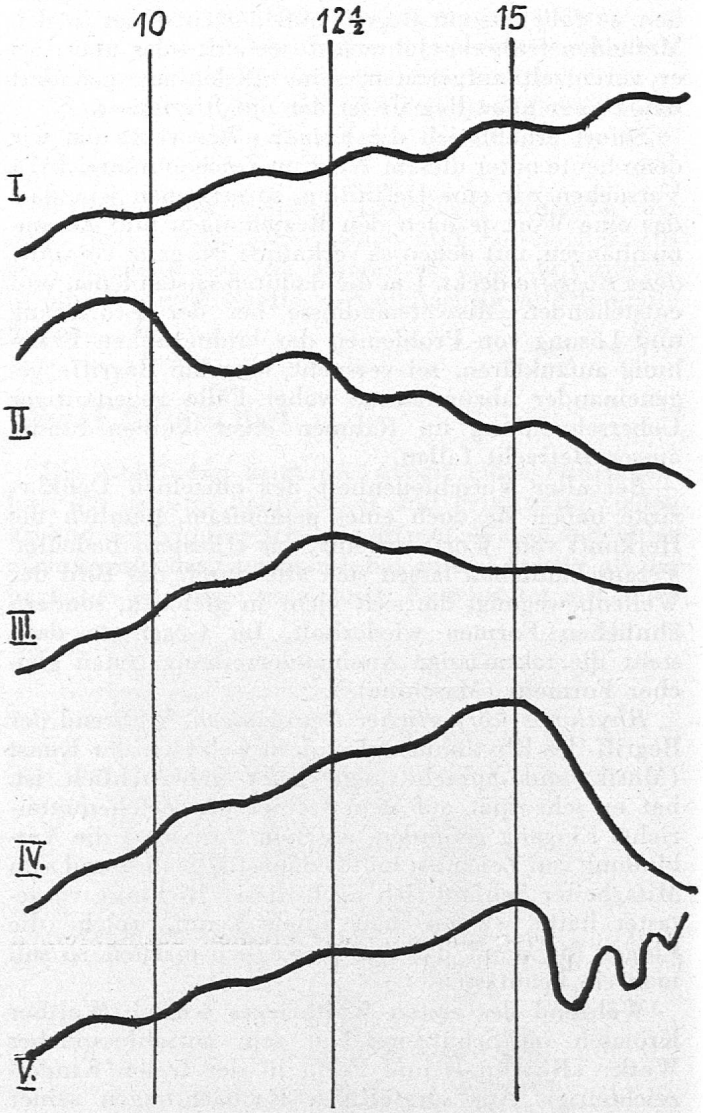
1. Kurze Schilderung einer bestimmten Situation (nicht Handlung!). Hinweis auf Anordnung und Grösse der Figuren.
2. Beginn des Zeichenaktes. Grösstes Interesse. Angriff der Hauptaufgabe: Entwurf der Figuren.
3. Auftreten von Schwierigkeiten.
4. Erste Ermüdung.
5. Ueberwindung durch Kritzeln, rhythm. Füllen (Wiederholen ähnlicher Kleinformen).
6. Zweite Ermüdung.
7. Ueberwindung durch das Ausmalen.

Selbstverständlich unterliegt diese Kurve grossen Schwankungen. Bei andern Aufgaben oder bei bestimmten seelischen Zuständen der Kinder steigert sich das Interesse erst gegen Mitte oder den Schluss der Stunde. Stockungen rühren oft her von schlechtem Schlaf, krankhafter Veranlagung, geistiger oder seelischer Bedrängnis, der Schwierigkeit des Materials. Wichtig für den Lehrer ist, die Anfänge rhythmischer Eigengesetzlichkeit zu erkennen, was nicht immer leicht ist; denn viele verschulte Kinder und Erwachsene sind gar nicht mehr imstande, einen Stift oder einen Pinsel spielen zu lassen. Sie sind so an der gegenständlichen Form verhaftet, dass der Stift dem Impuls der Hand nicht mehr folgt. Ist auch die rhythmische Aeusserung noch so sehr durch intellektuelle Bindungen gehemmt, so treibt sie oft in sogenannten Verzeichnungen noch kümmerliche Formen hervor. (Nichts ist vom psychologischen Standpunkt aus richtiger als «Verzeichnungen»!) Hat der Lehrer diese Spuren von persönlicher Formensprache erkannt, so hilft er meist durch freundliche Worte so, dass der Schüler sich mehr und mehr getraut, aus sich herauszugehen.

Der Rhythmus des Schaffens kann sich bei ein und demselben Schüler von Thema zu Thema ändern. Eine Schlacht oder Meereswellen werden aus einem ganz andern Impuls heraus gezeichnet als z. B. ein Stuhl.

Rhythmus der Entwicklung. Der Rhythmus des Schaffens unterliegt nicht nur innert einer Stunde, sondern auch innerhalb der einzelnen Altersstufen, ja der gesamten zeichnerischen Entwicklung grossen Schwankungen. Allgemein gültige Regeln lassen sich hierüber nicht aufstellen, weil die *Altersstufen nicht mit den Entwicklungsstufen identisch* sind. Diese Tatsache ist für den Zeichenunterricht von grösster Bedeutung, wird jedoch bei der Aufstellung von Lehrplänen meist übersehen. Es gibt Dreizehnjährige, die noch auf der zeichnerischen Entwicklungsstufe von Siebenjährigen stehen, aber auch Siebenjährige, die Leistungen wie Zehnjährige hervorbringen. Ein paar besonders typische Fälle von zeichnerischen Entwicklungen seien nachfolgend skizziert. Die Wellenerhebung bedeutet eine Steigerung, die Vertiefung ein Zurückfallen der zeichnerischen Leistung.

Diese Kurven lehren uns auch, dass viele Kinderzeichnungen als etwas Einmaliges, als Dokumente einer bestimmten Lebensstufe zu werten sind.



Graphische Darstellung zeichnerischer Entwicklungen:
I. Idealbild regelmässiger Entwicklung.
II. Grösste Entwicklung auf Elementarschulstufe. Gründe des Rückgangs: Vermehrte intellektuelle Beanspruchung. Lehrerwechsel, Sport.
III. Allmählicher Anstieg bis zum 12. und 13. Altersjahr. Nachher leichter Rückgang. Durchschnittsschüler.
IV. Grösste Entwicklung vor Pubertät. Nachher Versiegen der Gestaltungskraft Gründe: Berufslehre, Mittelschule. Zeit, Gelegenheit und Anregung fehlen.
V. Schwanken in der Pubertätszeit. Wiederanstieg durch geeignete künstlerische Erziehung.

Rhythmus der Form. Lassen wir eine Klasse mit Spitzfeder oder Bleistift auf Probierblätter ohne jegliche gegenständliche Bedeutung kritzeln, so bleiben Spuren von Bewegungsfolgen zurück, die die persönlichen Rhythmen der einzelnen Schüler eindeutig festhalten. Da gräbt einer tiefe Furchen, ein anderer setzt scheu Strichlein an Strichlein, bei einem dritten huscht die Hand unruhig planlos über das Papier, ein vierter sucht eine Form mit bogenartigen Schreibbewegungen einzufangen, bei einem fünften verknäueln sich die Linien, bei einem sechsten schneiden sich Strichlagen von Geraden. Die krausen, lockeren, perlenden, faserigen, geballten oder starren Linien enthalten den immanenten Rhythmus des Schaffenden, der so urpersönlich ist, wie der Schatten. Es wäre deshalb falsch, von einem Schüler, der mit faserig zitterigen Strichen eine Form sucht, einen schmissig grosszügigen oder kalligraphischen Umriss zu verlangen.

Allein wir pflegen ja die Linie nicht nur um ihrer selbst willen, sondern auch als Mittel zur Wiedergabe von Vorstellungen und Beobachtungen. Linien spiegeln nicht nur Rhythmen der innern, sondern auch der der äussern Natur wieder.

Das Beobachten rhythmischer Erscheinungen und deren rhythmische Aufzeichnung öffnet manchem Schüler und Erwachsenen einen Zugang zum Zeichnen und der künstlerischen Entfaltung, die ihm sonst verschlossen bliebe. Ist die fliessende Wiederholung ähnlicher Formen als eine der wichtigsten Quellen zeichnerischer Gestaltung erkannt, so fällt dem Schüler die Lösung von vielfach schwierig scheinenden Aufgaben leicht.

Besonders beim Pflanzenzeichnen des vierten bis sechsten Schuljahres, während derer die Schüler noch nicht reif genug sind, um die Proportionen, das Organische und Konstruktive zu erfassen, ist der Weg des rhythmischen Schaffens zu empfehlen. Jeder Schüler versucht, den Rhythmus in der Natur mit seinem persönlichen zu erfassen. So erhalten wir keine photoähnlichen Kopien nach Natur, sondern Zeichnungen, die die Kinder auf eine ihrer Entwicklung entsprechende Weise vom Schaffen aus der Vorstellung zum Studium der äussern Natur hinführen.

Ebenso leistet die rhythmische Methode beim Tierzeichnen auf der Sekundarschulstufe ausgezeichnete Dienste. Durchgehen wir das Werk «Animal drawing» von John Skeaping (Verlag The Studio, London), so erkennen wir, dass die Entstehung der lebensvollen Tierzeichnungen, seien es Höhlenmalereien aus grauer Vorzeit, persische oder indische Buchillustrationen oder Skizzen zeitgenössischer amerikanischer Künstler, dem rhythmischen Impuls und nicht einer Konstruktion oder anatomischen Studien zuzuschreiben ist. Aus der Bewegung des Tiers wird die Wiederkehr der nämlichen Formen festgehalten. — In der Kunstgeschichte gibt es ganze Zeitalter, wo auch der Mensch nur auf rhythmische Weise dargestellt worden ist (z. B. in der frühromanischen Kunst, die viel Aehnlichkeit mit der freien Kinderzeichnung aufweist.)

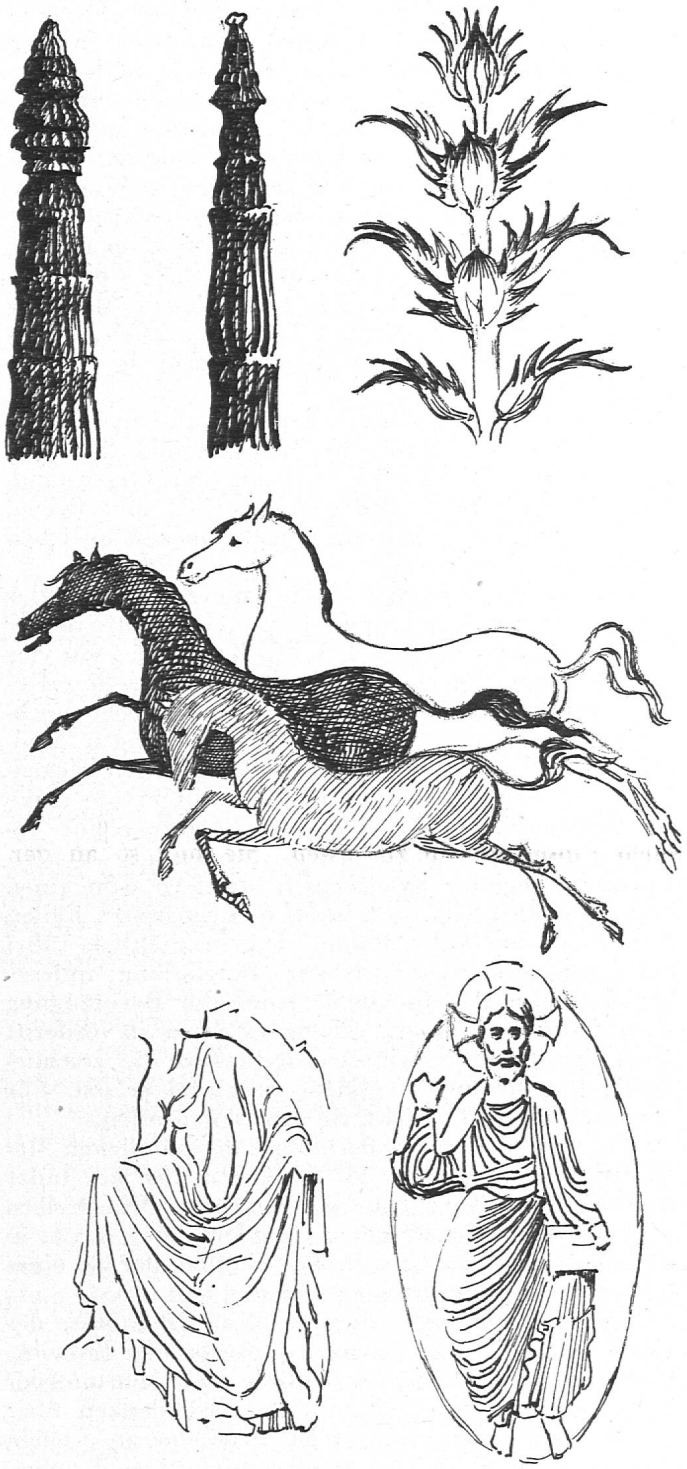
Ziehen wir irgendeine krumme Linie, so fliessen uns mühelos ähnliche aus der Hand. Aus diesem rhythmischen Gefühl heraus sehen wir auch Rhythmen in der Landschaft leichter und kommen so zu lebendiger Komposition.

Diese Linienrhythmen brauchen gar nicht immer in Beziehungen zu gegenständlichen Formen gebracht zu werden, sondern können auch Sinnbilder, graphische Gestaltungen von Gefühlen, Zeichen seelischen Erlebens werden, Zeichen dessen, was man nicht mit Worten sagen kann.

Jeder Rhythmus enthält ein *dekoratives* Element. Aus den erwähnten Lockerungs- und Befreiungsübungen gelangt man deshalb leicht in das Gebiet des schmückenden Gestaltens. Da werden nun keine Muster vergangener Zeiten kopiert, sondern jedes Kind sucht Schmuckformen, worin sein eigener Rhythmus sich ausspricht. Damit entfalten wir eine natürliche Schmuckfreude, die in jedem Menschen wohnt und zu allen Zeiten und bei allen Völkern immer wieder erblühen kann, sofern das kulturelle Klima es erlaubt.

Allein wie steht es heute damit? Der rauhe Wind, der heute durch die Welt geht, ist diesen Bestrebungen am ungünstigsten. Die Volkskunst begnügt sich mit dem Kopieren von Vorbildern. Wahre Volkskunst enststünde, wenn die Freude am Erfinden in den allgemein bildenden Schulen durch die rhythmischen Schaffenskräfte des Volkes geweckt werden könnten.

Rhythmus und Farbe. Farbigen Rhythmen begegnen wir überall in der Landschaft (Abschattungen und Aufhellungen von Blau in hintereinander aufsteigenden Bergsilhouetten, Graustufen in verschneiter Stadt).



Rhythmus in Natur und Kunst.
Schachtelhalme, Bärenklau. Pferde (persische Malerei, 16. Jahrh.). Nike (Griechenland, 5. Jahrh. vor Chr.). Christus (Chartres, 13. Jahrh.).

Ein und dieselbe Farbe kehrt bald stärker, bald schwächer mehrmals wieder, beherrscht und bindet das Zwischenspiel der übrigen Farben. Während die Kinder auf der Elementarschulstufe statische Farben lieben (die Wiese ist grün, der Himmel blau, die Sonne gelb, der Schnee weiss) und sie einander gleichwertig beiordnen, bevorzugen auf der Real- und Sekundarschulstufe schon viele Schüler dynamische Farben-

zusammenstellungen. Bestimmte Farbklänge werden durch die ganze Malerei durchgehalten. Auch der Hinweis auf das rhythmische Spiel mit einer oder zwei Farben öffnet manchem Kind die Augen für eine tonige Malerei (Polarlandschaft mit kaltem Blau und Blaugrün, Wüstenlandschaft mit Braun, Ocker, Orange, Feuerreiter Gelb, Orange, Purpur, Violett). Schon Weiss und Schwarz können durch die Rhythmen verschiedener Tonstärken malerisch wirken; in einer Radierung Rembrandts treten aus einem Grau Helligkeiten auf, sinken zurück, steigen wieder auf, strahlen und verebben in samtenem Schwarz. — Vor etwa zwanzig Jahren liess Oskar Rainer in Wien Musik im Zeichenunterricht spielen. Unter seinen Schülern gab es solche, die das Gehörte leicht in farbige Formen zu übertragen verstanden. Auch Christoph Natter, Jena (um 1925), verwendete Musik als allgemeinen Anreger. Seither ist besonders auch in der Schweiz versucht worden, musikalische in farbige Rhythmen umzusetzen.

Allein farbige Rhythmen bedürfen durchaus nicht nur des Anreizes durch die Musik, sondern können auch selbständig ohne Verhaftung am Gegenständlichen aus Eigengesetzlichkeit entstehen und jedem, der ihre Sprache begreift, einen unerschöpflichen seelischen Inhalt geben.

Rhythmus des Motivs. Viele Kinder und Künstler lieben es, von Zeit zu Zeit ein bestimmtes Motiv immer wieder aufs neue zu gestalten. Ein Knabe, der mit vier Jahren anfing, Türme und Kirchen zu kritzeln, erfindet heute noch mit besonderem Vergnügen hochgetürmte Bauwerke. Von einem zehnjährigen Mädchen besitze ich zwanzig sorgfältig ausgeführte Hexenhäuschen. Kürzlich erhielt ich Einsicht in die dicke Zeichenmappe eines Schlosserlehrlings, der nur Indianer zeichnete. Andere Knaben stellen mit Vorliebe Lokomotiven oder Kriegsschiffe dar. An dem einen Leitmotiv entwickelt sich in all den genannten Fällen die zeichnerische Begabung; denn allmählich führt das Lieblingsthema auch zur Darstellung anderer Dinge. Wenn wir in einem Kind die Bevorzugung eines Motivs entdecken, gilt es, es darin zu fördern; denn damit haben wir gewissermassen die zeichnerische Entwicklung an einem Eckzipfel erfasst. Für den Erzieher ist es leicht, sie ganz aufzurollen.

Die rhythmische Wiederholung des nämlichen Motivs finden wir z. B. in der sakralen Kunst der Inder und der alten Aegypter, bei Brueghel («Die grossen Fische fressen die kleinen», «Kinderspiele» u. a.), in der modernen Kunst, z. B. bei Hodler, der ja eines seiner Werke «Eurythmie» genannt hat.

Grenzen wir die Begriffe des Rhythmus der Körperbewegung, des Schaffensprozesses, der Entwicklung, des Schmückens, des Motivs, der Form und der Farbe gegeneinander ab, um das Nachdenken über die damit zusammenhängenden Probleme zu erleichtern, so erkennen wir in den mannigfaltigen Erscheinungen, worin der Rhythmus sich objektiviert, eine der wichtigsten Grundformen, eine Schale des Lebens, die zugleich schon ein Teil seines Kerns ist. *Wn.*

Aus dem Kunstgewerbemuseum Zürich

In die Zeit der Landi fiel die Ausstellung von Schülerarbeiten der kunstgewerblichen Abteilung der Gewerbeschule Zürich, so dass nur wenige Kollegen den Weg ans Sihlquai fanden. Deshalb sei noch kurz auf die Veranstaltung hingewiesen, die am 5. November geschlossen worden ist.

Die Ausstellung war nach Fach-, Lehrlings- und Gehilfenklassen gegliedert. Innerhalb dieser Gruppen wechselten systematische Lehrgänge mit Einzelarbeiten ab. Die Ausstellung zeigte in einem Querschnitt auch das organisatorische Wirken des früheren Direktors Altherr.

Neben wertvollen Einblicken in die berufliche und kunstgewerbliche Ausbildung der Buchdrucker, Graphiker, Innenarchitekten, Metalltreiber, Ziseleure, Photographen, Dekorateure, Dessinateure und Weberinnen interessierten den Zeichenlehrer naturgemäss am meisten die ausgestellten Zeichnungen.

Fast aus allen Blättern trat die Tendenz strenger, sauberer Sachlichkeit hervor. Meist waren Gebrauchsgegenstände (Bügeleisen, Teppichklopfer usw.) dargestellt, die ein eingehendes Studium unveränderlicher Proportionen, Lichtverhältnisse, Konstruktionen erlaubten, indes Pflanzenzeichnungen etwas schwächer, Tierskizzen mit wenigen, aber guten Beispielen vertreten waren. Die Darstellungen befriedigten durch eine oft erstaunliche Präzision der Ausführung.

Besonders erfreulich war auch der ausgestellte Lehrgang im Modellieren. Aus freiem Spiel mit dem Ton entstehen sogenannte «abstrakte» (rhythmische!) Formen, die ihre eigene Gesetzmässigkeit in sich tragen. Eine andere Gruppe abstrakter Formen entstand durch das Werkzeug, wobei die genau gleichen Einzelheiten sich wiederholten. Eine weitere Gruppe leitete zum organischen Formen von Pflanze, Tier und Mensch über.

Das Bestreben, mehr aus dem Material heraus und weniger vom zeichnerischen Entwurf her zu arbeiten, zeigte sich auf den meisten kunstgewerblichen Gebieten. Dagegen dienen die Skizzen mehr zum Festhalten von Lösungen, die sich aus der praktischen Betätigung ergeben haben.

Der Gang durch die erfreuliche Ausstellung, die mit den besten Schülerarbeiten die Ziele der Schule veranschaulichte, führte zum Vergleich mit denen der allgemein bildenden Schulen. Würden die Unterschiede in der Zielsetzung der beiden Schultypen festgelegt, so käme es bei der Aufstellung von Lehrplänen nicht mehr vor, dass man Primar- und Sekundarschulen Aufgaben zuweisen möchte, die nun einmal in den Pflichtenkreis der Fach- und Berufsschulen fallen. Schon aus diesem Grunde sind Besuche von Fachschulausstellungen immer lehrreich. *Wn.*

Int. Institut für das Studium der Jugendzeichnung

Infolge des Kriegsausbruches verzichtete das I.I.J., Einladungen zu Ausstellungen in Washington und Helsinki Folge zu leisten.

Ein Teil unserer Sammlung befand sich während des Kriegsausbruches auf der Fahrt von Australien nach England, wo die Sendung in den letzten Tagen eingetroffen ist.

Prof. Emil Bollmann, Zeichenlehrer am Gymnasium in Winterthur, hat dem I.I.J. 150 Zeichnungen aus seiner Schularbeit überwiesen, was der Vorstand bestens verdankt. *Wn.*

„Zeichnen und Gestalten". Schriftleitung: Jakob Weidmann, Zürich-Seebach

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

24. NOVEMBER 1939 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL 33. JAHRGANG • NUMMER 20

Inhalt: Zürch. Kant. Lehrerverein: Ausserordentl. Delegiertenversammlung — Vortrags- und Unterrichtsdienst bei der Armee — Zur Abstimmung vom 3. Dezember — Sekundarlehrerkonferenz des Kts. Zürich — Die Lehrerbildung im Kanton Zürich

Zürch. Kant. Lehrerverein

Ausserordentliche Delegiertenversammlung

Samstag, den 19. August 1939, 14.30 Uhr,
im Hörsaal 101 der Universität Zürich.

Vorsitz: *H. C. Kleiner.*

1. Auf Antrag von H. Egg, Zürich, werden das *Protokoll* der ord. Delegiertenversammlung vom 13. Mai a. c. und dasjenige der a. o. Generalversammlung des gleichen Tages unter bester Verdankung an die Aktuarin, Frl. Sofie Rauch, genehmigt.

2. Durch *Namensaufruf* wird festgestellt, dass 62 Delegierte anwesend sind und dass 13 fehlen. Vom Kantonalvorstand sind sämtliche Mitglieder zugegen. Erfreulicherweise ist auch eine Reihe von weiteren Kollegen, die sich für die Angelegenheit interessieren, zugegen.

3. Der Präsident macht folgende *Mitteilungen:* Kollege Sekundarlehrer H. Brütsch konnte dafür gewonnen werden, das Präsidium des KZVF anzunehmen, wofür ihm im Namen der Lehrerschaft herzlich gedankt wird.

Schweiz. Lehrerverein und Schweiz. Lehrerzeitung werden wie immer wieder sämtlichen Mitgliedern des ZKLV warm empfohlen, wobei auf die neueste Werbeschrift, die in einer grösseren Anzahl von Exemplaren zur Verteilung gelangt, verwiesen wird.

4. *Das 9. Schuljahr.* Ueber dieses Thema sprechen Paul Hertli, Sekundarlehrer, Andelfingen, und Karl Huber, Sekundarlehrer, Zürich. Dabei steht als Hauptfrage im Vordergrund der Betrachtung, ob ein allfälliges 9. Schuljahr für die Jugend obligatorisch oder fakultativ sein sollte. Neben dieser grundlegenden Hauptüberlegung wird von den Referenten, speziell von Karl Huber, ein vorläufiges Bild über die Gestaltung des 9. Schuljahres entworfen. Die Grundgedanken aus den Ausführungen beider sind in einigen Thesen zusammengefasst; diese können der Versammlung ausgeteilt werden. Die beiden Referate sind im «Päd. Beob.» erschienen (Nr. 17, 18 und 19 vom 6. 10., 20. 10. und 3. 11. 1939), weshalb hier gerade auf die Diskussion und den ihr folgenden Beschluss eingetreten wird.

R. Zuppinger, Zürich, erwähnt die geringen Erfolge, welche die Sekundarlehrerkonferenz Zürich mit dem Vorschlag einer grundsätzlichen Lösung der Frage des Aus- und Umbaues der Oberstufe hatte. Er ist der Ansicht, dass man immer am besten auf dem Boden des Erreichbaren bleibe, und spricht sich für ein fakultatives 9. Schuljahr an der Oberstufe der Primarschule aus, wie ein solches bereits für die Sekundarschule besteht. Es ist nicht notwendig, dieses dritte Sekundarschuljahr obligatorisch zu erklären; ebensowenig wird es das 9. Schuljahr für die Oberstufe sein müssen.

Dr. Max Hartmann, Zürich, gibt eine Reihe von interessanten Aufschlüssen über die finanzielle Belastung von Gemeinde und Staat im Fall der Einführung des obligatorischen 9. Schuljahres und fragt sich, ob die Wirtschaft neben stark vermehrten andern Lasten, so z. B. für Sozialausgaben und Rüstung, auch noch grosse neue Schullasten auf sich nehmen wolle oder könne. Der Redner ist der Auffassung, dass nach grösserer Differenzierung im Aufbau des Schulorganismus gestrebt werden sollte, damit nicht der gute Schüler acht Jahre lang im gleichen Tramp mit den mittelmässigen gehen müsste oder damit bei einer Zurückversetzung nicht jedesmal ein volles Jahr verloren ginge. Er ist für das Fakultativum, um nicht zuviel Zwang einzuführen und weil er glaubt, dass man auf dem Wege des freiwilligen Versuches weiter komme als mit dem starren Obligatorium. Das Bundesgesetz über das Mindesterwerbsalter ist nicht zuletzt ein Versuch gewesen, den Arbeitsmarkt zu entlasten. Die Schule soll bereit sein, dieser Forderung der Wirtschaft, die allerdings heute nicht mehr so dringlich ist wie zur Zeit, als das Gesetz vorgeschlagen und ausgearbeitet wurde, durch die Organisation des fakultativen und differenzierten 9. Schuljahres entgegenzukommen, wobei sie erwartet, dass die ihr gegebenen Mittel nicht gekürzt werden.

H. Leber, Zürich, erklärt, aus pädagogischen Erwägungen sei nur ein Obligatorium möglich. Ohne ein solches kämen gerade *die* Jugendlichen, welche es am nötigsten hätten, nicht in den Genuss eines 9. Schuljahres, sondern blieben einfach ihrem Schicksal überlassen. In so wichtigen Fragen ist keine Gemeindeautonomie am Platz, wie das Kollege Hertli vorschlägt.

P. Hertli gibt seiner Auffassung, das 9. Schuljahr werde nach und nach überall Anklang finden und auch auf der Basis der Freiwilligkeit zu einem Maximum der Benutzerzahl führen, nochmals Ausdruck, worauf sich K. Huber seinerseits erneut für das Obligatorium einsetzt, da es überall und für alle gleiches Recht schaffen würde.

A. Sulzer, Winterthur, weist in kurzen Worten auf finanzielle Auswirkungen hin und rät, wie auch schon Dr. M. Hartmann, zu einer konsequenteren Handhabung der bestehenden Promotionsvorschriften, wodurch allen Schulstufen, besonders aber der Sekundarschule und der Oberstufe, geholfen werden könnte.

Vor der *Abstimmung* weist der Präsident nochmals darauf hin, dass es sich dabei um eine Konsultierung zuhanden all der Kollegen handelt, die in Schulbehörden und Kommissionen zu der Frage Obligatorium oder Fakultativum Stellung nehmen müssen. Die Abstimmung ergibt 22 Stimmen für das obligatorische und 36 für das fakultative 9. Schuljahr für die gesamte Volksschule.

5. Unter «*Allfälliges*» wird nichts vorgebracht, und die Versammlung wird unter dem üblichen Dank um 17 Uhr geschlossen. Der Aktuar: *J. Binder.*

Vortrags- und Unterrichtsdienst bei der Armee

Die Armee hat einen eigenen Vortragsdienst eingerichtet. Besonders beliebt seien Lichtbildervorträge und künstlerische Darbietungen (Gesang, Musik, Rezitationen). Auch Kurse in Stenographie, Maschinenschreiben, Buchhaltung, Französisch und evtl. Englisch oder Italienisch werden verlangt. Ausser der Spesenvergütung (evtl. Abholung im Auto bei sonstiger ungünstiger Verbindung) werden keine Entschädigungen ausgerichtet.

Wir bitten die Kolleginnen und Kollegen, sich einzeln oder in Gruppen zahlreich zur Verfügung zu stellen.

Anmeldungen an den Präsidenten des ZKLV (H. C. Kleiner, Zollikon, Witellikerstr. 22), der sie der militärischen Stelle übermitteln wird. Bei der Anmeldung angeben: Adresse, unabkömmliche Termine, Art der Darbietung (Themen), bei Kursen, ob nur Anfänger oder auch Vorgerückte. *Die Red.*

Zur Abstimmung vom 3. Dezember

Kollegen zu Stadt und Land!

Ihr habt am 3. Dezember zu einer Abstimmung anzutreten, deren Ergebnis für lange Jahre die wirtschaftlichen Grundlagen des Bundespersonals bestimmen wird. Es handelt sich um eine Gesetzesvorlage, die in seltener Einmütigkeit zwischen Bundesrat und Parlament einerseits und den Verbänden des Bundespersonals anderseits zustande gekommen ist. Sie wird als ein Werk gegenseitiger Verständigung in schwerster Zeit gepriesen und den Stimmberechtigten zur Annahme empfohlen. Die Parteivertreter im Parlament haben ihr zugestimmt, und bereits haben einzelne Parteien auch schon offiziell Zustimmung beschlossen. Es blieb einer anonymen Gruppe vorbehalten, dem *neuen Bundesgesetz über die Aenderung des Dienstverhältnisses und der Versicherung des Bundespersonals* einen verbissenen Kampf anzusagen. Ich brauche sie euch nicht erst vorzustellen, die Herren vom «Bunde der Subventionslosen», die sich alle so schön um den «Schlafenden Elefanten» geschart haben, hinter dessen breitem Rücken hervor sie ihre scharfen Pfeile auf uns Staatsangestellte abschiessen. Ihr kennt sie aus den umfangreichen Textinseraten der NZZ. Ich bin überzeugt, dass auch ihr sie mit grösstem Interesse verfolgt und den Geist, der sich darin offenbart, auf das entschiedenste abgelehnt habt. Ich zweifle nicht daran, dass ihr dem «Bund der Subventionslosen» am 3. Dezember die gebührende Antwort erteilen werdet. Es ist aber zu befürchten, dass die Herren um den «Schlafenden Elefanten» draussen im Volke mit ihrer Propaganda mehr Erfolg haben werden, gründen sie ihre Angriffe doch vor allem auf die niedrigen Instinkte des Neides und der Missgunst. Sie rechnen, dass die vielen Tausende in der Privatwirtschaft, die durch die Mobilisation schwer getroffen werden, ein dankbarer Boden für derartigen Propagandasamen seien. Um so höher müssen wir es diesen anrechnen, wenn sie trotz ihrer eigenen Not einer Vorlage zustimmen, die einer andern Gruppe gewisse wirtschaftliche Sicherheiten bringt. Wir haben alle Ursache, dem neuen Bundesgesetz unsere volle Unterstützung zu leihen. Wir tun das, wenn wir am Abstimmungstag Mann für Mann an die Urne gehen und mit einem überzeugten Ja für unsere Kameraden auf dem Boden des Bundes eintreten. Wir alle wissen es, dass unser Bundespersonal aller Kategorien mit seltener Vorbildlichkeit seine Pflicht tut. Eine Verwerfung der Vorlage müsste in seinen Reihen mit Recht eine tiefgehende Verstimmung auslösen. Nach all dem, was über den «Höhenweg» und den «Schweizergeist» in dieser schweren Zeit gesagt und geschrieben worden ist, darf es nicht dazu kommen.

Kollegen, zu Stadt und Land, tun wir unserseits, was uns möglich ist, um einen negativen Volksentscheid zu verhüten.

H. Brütsch,
Präsident des Kantonal-Zürcher. Verbandes der Festbesoldeten.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Vorstandssitzungen vom 6. September und 11. November 1939.

1. Die *Mobilisation* hält 1—2 Mitglieder des Vorstandes von den Sitzungen fern, darunter den Quästor. Der Vorstand begnügt sich deshalb mit der durch die Revisoren erfolgten Abnahme der Rechnung.

2. Nachdem ein Teil der Kollegen aus dem Aktivdienst zurückgekehrt ist, kann die *Jahresversammlung* auf den 2. Dezember angesetzt werden. Sie wird über die Vorschläge der Arbeitsgemeinschaft für das *Geschichtslehrmittel*, die von einer Mehrheit und einer Minderheit vorgelegt werden, entscheiden.

3. Die Wahl der Arbeitsgruppe für das *Lehrmittel in GZ* kann erst erfolgen, wenn mehr Kollegen aus dem Grenzdienst entlassen sind; ebenso muss der *Kurs für Apparatebau* verschoben werden.

4. Als Ergänzung zu dem kürzlich erschienenen *Jahrbuch 1939* erhalten die Kollegen den ersten Teil des Entwurfes Züllig für ein *Grammatiklehrmittel*. Die Fortsetzung erscheint im Jahrbuch 1940, dessen Veröffentlichung der Vorstand auch unter den veränderten Verhältnissen vorsieht.

5. Der Vorstand nimmt Kenntnis vom Entscheid der Delegiertenversammlung des ZKLV, die mit 36 gegen 22 Stimmen ein *fakultatives 9. Schuljahr* empfiehlt.

6. Die Stadt Zürich führt jetzt auch die *Geographischen Skizzenblätter* unseres Verlages ein. ss.

Die Lehrerbildung im Kanton Zürich

Dr. *Hans Kreis*, Zürich.

(Fortsetzung.)

Die demokratische Bewegung.

Die politische Bewegung für die Einführung der reinen Demokratie im Kanton Zürich besitzt auch für die Geschichte der Lehrerbildung eine ausserordentliche Bedeutung. Vier Dinge sind es, die in diesem Zusammenhang behandelt werden müssen: Der erste

ernsthafte Versuch, die Lehrerbildung an die Hochschule zu verlegen, die Reorganisation des Seminars, die Zulassung des weiblichen Geschlechts zum Lehramt an der Volksschule und der Verlust der Monopolstellung der staatlichen Lehrerbildungsanstalt durch die Gründung weiterer Seminarien.

«Mit vollem Bewusstsein steht die zürcherische Volksschule vor der zürcherischen Hochschule, fordernd, dass man ihr den Eintritt gestatte. Die Volksschule erkennt ihre bedeutsame Aufgabe; sie will noch wirksamer eingreifen in das Triebwerk, durch welches aus den Schächten der Erkenntnis die Schätze des Wissens für das Volk hervorgeholt und zur Steigerung der Intelligenz, des sozialen Wohlbefindens und der geistigen und moralischen Erleuchtung nutzbar gemacht werden sollen.» Mit diesen Worten, die manchen Leser wie herausfordernder Fanfarenklang berühren mochten, postulierte der anerkannte Führer der Volksschullehrer und nunmehrige demokratische Erziehungsdirektor Johann Kaspar Sieber in der Weisung des Regierungsrates an den Kantonsrat zum Entwurf eines neuen Schulgesetzes die Hochschulbildung der Lehrer. Ueberraschend kam die Forderung für die, welche den Mann kannten, nicht. Seine grundsätzliche Ablehnung der Seminarbildung, vertieft durch seine Animosität gegen den damaligen Leiter der Lehrerbildungsanstalt, liess bei dem von einem rastlosen Tätigkeitsdrang Besessenen den Versuch einer radikalen, an keine Tradition gebundenen Lösung der Frage erwarten. Wie in andern wichtigen Punkten der Schulgesetzesrevision ging er auch hier unentwegt aufs Ganze.

Schon in den Beratungen der Verfassung durch die 35er-Kommission und den Verfassungsrat kam der Frage der Lehrerbildung ein Platz zu, wenn auch hier nur allgemein von ihrer Zielsetzung die Rede war. Der zweite der Schulartikel, wie er von der Kommission vorgeschlagen wurde, hatte folgenden Wortlaut: «Die Volksschullehrer sind in wissenschaftlicher und beruflicher Hinsicht umfassend zu befähigen, insbesondere auch zur Leitung von Fortbildungsschulen, sowie zur Erfüllung der Wehrpflicht in dem Sinne, dass sie den vorbereitenden Zivil- und Waffenunterricht der Jugendwehren zu leiten haben.» Da indessen der Verfassungsrat vom «Soldatenspiel der Jugend», wie sich eines seiner Mitglieder ausdrückte, nichts wissen wollte, war doch damals selbst das Schulturnen namentlich auf dem Lande noch sehr unpopulär, so fiel die letztere Zweckbestimmung des Artikels dahin, und es hatte bei der ersten sein Bewenden. In dieser Form ging der Schulartikel als Art. 62 in die Verfassung ein und war der Ausgangspunkt für die nach deren Annahme einsetzende Gesetzgebung.

Nur die völlige Umgestaltung der Lehrerbildung konnte nach Siebers Ansicht die von ihr benötigte Vertiefung bringen und die Lehrer zur Führung der zu schaffenden obligatorischen Fortbildungsschule befähigen, wie sie vom Kantonsrat in allerdings vereinfachter Form gegenüber dem Projekt des Erziehungsdirektors angenommen worden war. Der in früheren Jahren bereits erörterte Gedanke, die allgemeine Bildung der künftigen Lehrer einer andern Mittelschule zu übertragen, wurde von Sieber aufgegriffen. In Zürich und Winterthur und in einigen andern Orten des Kantons zu gründende, an die dritte Sekundarklasse anschliessende, dreieinhalb Jahreskurse umfassende Realgymnasien sollten sie vermitteln. Sie waren gedacht als eine zwischen dem humanistischen Gymnasium und der Industrieschule liegende, auf das wissenschaftliche und höhere technische Studium vorbereitende Schule mit Latein. Für die berufliche Ausbildung sowohl der Primar-, als auch der Sekundarlehrer nahm Sieber eine Lehramtsschule als pädagogische Sektion der philosophischen Fakultät der Universität in Aussicht. Grundsätzlich strebte er den gleichen «Bildungsgang und Bildungsgrad» für die Lehrkräfte beider Stufen an, da sie «beidseitig an derselben Aufgabe und wesentlich mit denselben Mitteln» arbeiteten. Die für die Sekundarlehrer erforderlichen grössern Sprachkenntnisse schienen ihm höchstens eine um etwas verlängerte Bildungszeit für diese Kategorie zu rechtfertigen. Die beinahe einmütige Zustimmung der Schulsynode zum Projekt Siebers besitzt die Bedeutung eines geschlossenen Bekenntnisses für das Prinzip der Hochschulbildung, für das die Lehrerschaft teilweise ja auch schon früher eingetreten war. An die Verwirklichung des Zieles in naher Zukunft mochten freilich die wenigsten Lehrer glauben, zeigte sich doch selbst das Schulkapitel Uster, das seinem ehemaligen Kapitularen Sieber oft treue Gefolgschaft geleistet, darin sehr skeptisch. Auch im Kantonsrat betrachtete man die Sache nicht als dringlich. Man befürchtete häufigern Lehrerwechsel für die kleineren Schulen und ein erhebliches Ansteigen der Lehrerbesoldungen bei Annahme des Postulates. Während immerhin die Volksvertretung mit 110 gegen 37 Stimmen der Hochschulbildung der Lehrer zustimmte, strich sie die «pädagogische Sektion» und beschloss: «Für die Bildung der Volksschullehrer soll durch Errichtung der nötigen Professuren und akademischen Lehranstalten innerhalb der philosophischen Fakultät gesorgt werden». In dem Paragraphen 103 jedoch eine Gefährdung des neuen Schulgesetzes in der Volksabstimmung erblikkend, entschied der Kantonsrat, ihn gleich dem Paragraphen 10, der von der Erweiterung der Volksschule handelte, getrennt dem Souverän zu unterbreiten. Die Abstimmung vom 14. April 1872, in welcher das Zürchervolk das Schulgesetz und die beiden genannten Paragraphen mit wuchtigem Mehr verwarf, bewies, dass der Gedanke der Hochschulbildung der Lehrer im Volk noch kaum Wurzel geschlagen hatte. Mit 43 240 gegen 13 035 Stimmen wurde sie abgelehnt (Schulgesetz 40 204 : 16 242; § 10: 42 467 : 13 736).

Durch den negativen Volksentscheid sahen sich die Anhänger einer neuen Lehrerbildung auf die Ausgangsstellung zurückgeworfen. Der Verfassungsbestimmung musste indessen Genüge geleistet werden, und wenngleich die obligatorische Fortbildungsschule dem Verdikt ebenfalls zum Opfer gefallen war, so liess sich doch voraussehen, dass nach und nach viele Gemeinden auf ihrem Boden die Institution verwirklichen würden, für deren Besorgung in erster Linie die Lehrkräfte der Volksschule in Betracht fielen. Die Verbesserung der Lehrerbildung musste daher auf andere Weise in die Wege geleitet werden. Es konnte einzig geschehen durch eine Reform der Seminarbildung, und es ist darum hier der Ort, sich etwas über den Unterricht am Seminar seit der Rückkehr der Liberalen ans Staatsruder zu verbreiten. Eine vergleichende Tabelle mag dabei dem Leser Aufschluss geben über die den einzelnen Fächern zu den verschiedenen Zeiten eingeräumten Stundenzahlen.

Klasse	1849 I	1849 II	1849 III	1861 I	1861 II	1861 III	1861 IV	1874 I	1874 II	1874 III	1874 IV
Pädagogik	—	2	4	—	3	3	3	2	2	2	3
Psychologie	—	2	4	—	—	2	2	—	—	—	4
Methodik	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	4
Deutsch	6	6	6	5	5	5	6	6	5	4	4
Französisch	6	6	6	5	5	4	4	4	4	3	3
Geschichte	3	3	3	3	3	3	3	3	3	4	3
Mathematik [1])	6	7	6	5	5	5	7	5	6	7	7
Naturwissenschaften [2])	4	4	4	4	4	6	4	4	4	4	4
Laboratorium	—	—	—	—	—	—	2	—	—	2	2
Geographie [3])	3	2	2	2	2	—	—	2	2	—	—
Religion [4])	2	3	3	3	3	3	2	—	—	2	2
Gesang	4	3	3	4	4	4	4	2	4	4	4
Violinspiel	1	1	1	2	1	1	1	2	2	1	1
Klavierspiel	—	—	—	2	2	1	1	2	2	1	
Zeichnen	2	1	1	3	3	3	3	3	3	2½	2½
Schreiben	3	2	1	3	1	1	1	2	—	—	—
Turnen	2			1	1	1	1	2	2	2	2
Total	42	44	46	42	42	44	46	39	39	38½	45½

Mit Johann Heinrich Zollinger war ein Naturwissenschafter an die Spitze des Seminars berufen worden. In scharfem Gegensatz aber zu dem die gleiche Richtung vertretenden spätern Seminardirektor Wettstein arbeitete er keineswegs auf eine starke Betonung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer hin, sondern bezeichnete Deutsch, Geschichte, Religion und Gesang als für die Lehrerbildung in erster Linie massgebend und war daher bereit, ihnen «ein bedeutendes Uebergewicht am Seminar zu sichern», als den Fächern, «die, abgesehen von ihrer Bedeutung für die Volksschule, auf den Lehrer selbst einen hebenden, veredelnden Einfluss ausüben, die den Sinn für das Menschliche auf allen Gebieten schärfen und besonders geeignet sind, eine milde Begeisterung für den Beruf, ein warmes Herz für die Kinderwelt, eine tiefe bewusste Freudigkeit an allem Schönen und Grossen hervorzurufen». Bei einer nur dreijährigen Ausbildungszeit war wohl die unsinnig hohe Stundenzahl kaum zu umgehen, auch wenn man sich nur auf das für die Leherbildung Wesentliche beschränkte. Es ist auch bedauerlich, dass das Gesetz Zollinger in seinem Bestreben, die Uebungsschule für die Zöglinge möglichst fördernd zu gestalten, nicht erlaubte, das methodische Geschick der damals an dieser wirkenden tüchtigen Lehrkraft in den Dienst der Anstalt zu stellen.

Die Verlängerung der Seminarzeit rief auch einer Umgestaltung des Unterrichts, speziell einer Neuverteilung des Lehrstoffes. 1861 wurde der erste Lehrplan aufgestellt, nachdem vorher die Lehrer drei Jahrzehnte lang lediglich verpflichtet gewesen waren, der Aufsichtsbehörde den behandelten Lehrstoff im einzelnen einzuberichten. Dieser Lehrplan und das Prüfungsreglement krönten das verdienstliche Reorganisationswerk des damaligen Seminardirektors David Fries. Dabei beschränkte man sich im Lehrstoff auf das, was als «wesentliches Element einer tüchtigen Lehrerbildung» betrachtet werden musste. Da das vierte Seminarjahr hauptsächlich den Zweck haben sollte, das Wissen zu vertiefen, sah der Lehrplan für das Wintersemester dieses Kurses ein Repetitorium des gesamten wissenschaftlichen Lehrstoffes vor. Leider wurde den Zöglingen damals die Wohltat einer Stundenverminderung vorenthalten, wozu teilweise das Repetitorium beigetragen haben wird.

Da kam der demokratische Sturm, der auch den Bestand des Seminars bedrohte. Es waren Tage, wo Fries sich des Eindrucks kaum verschliessen konnte, «sich auf einem schon aufgegebenen Posten zu befinden.» Aber die Anstalt wurde gerettet. Auch ihre Gegner mussten sich wohl oder übel mit ihrem Weiterbestehen abfinden. Sieber freilich gelang es kaum ganz, und solange er dem Erziehungsdepartement vorstand, dürfte er Mittel und Wege gesucht haben, der Anstalt den Boden zu entziehen, so dass diese Jahre hindurch «die Frage über den Fortbestand des Seminars Küsnacht noch in einem Stadium der Diskussion stand», trotzdem seine Reorganisation gleich nach der Abstimmung vom 14. April 1872 an die Hand genommen wurde. Der Vertrauensmann des Erziehungsdirektors bei diesem Werk war Dr. Heinrich Wettstein, früher Sekundarlehrer in Zürich, seit 1867 mehrere Jahre hindurch Mitglied der Aufsichtsbehörde des Seminars und auf Beginn des Schuljahres 1873/74 wider seinen Willen zur Uebernahme des Unterrichts in den Naturwissenschaften für einen unzulänglichen Lehrer an die Anstalt berufen. Damit wurde gerade der Mann zum Umgestalter des Seminars, der, uneingeschränkt auf dem Boden des verworfenen Bildungsganges stehend, es bekämpft hatte, der als Mitglied der Aufsichtskommission zur Ueberzeugung gelangt war, dass es «in keiner Weise die Anforderungen, die man gegenwärtig an die Lehrerbildung stellen muss, befriedige», ein geschworener Feind der Seminarbildung, der in einem Briefe schrieb: «Man muss keine Gelegenheit versäumen, das morsche Schiff unserer Schulmeisterdressuranstalten aus den Fugen zu treiben», und der auch in der zürcherischen Lehrerbildungsanstalt mit ihrem Konvikt nichts anderes als eine der vielen «Schulmeisterklosterschulen» zu erblicken vermochte. Wettsteins Weltanschauung war der aus dem Studium der Naturwissenschaften gewonnene, auf der Darwinschen Entwicklungslehre gegründete Monismus mit einem nach dem Pantheismus weisenden mystischen Grundzug. Der Siegeszug der Naturforschung und der ihre Erkenntnisse auswertenden Technik bedeutete dem durchaus demokratisch fühlenden und ein hohes soziales Empfinden besitzenden Manne die beste Gewähr für die materielle und geistige Hebung der Massen. Diesem Credo hat er in seinem Eröffnungswort an der Schulsynode von 1877 folgendermassen Ausdruck gegeben: «Die Naturwissenschaften, pädagogisch wie keine anderen, indem sie von der Anschauung ausgehen, sind die Träger der modernen Kultur im Kampfe gegen den kirchlichen Dogmatismus; eine auf dieselben gegründete Erziehung sichert die Existenzen, mehrt die Leistungskraft, steigert und veredelt die Genüsse des Lebens, wonach die Forscher wie die Arbeiter verlangen.» Das waren auch die Gedanken seines Freundes Sieber, der weltanschaulich sich ebenfalls mit Wettstein berührte. «Reaktionsverdächtig» waren diesem daher Stimmen, welche die Beseitigung der Realien, ihm ein unerlässlicher Bestandteil der formalen Bildung, in der Volksschule befürworteten, und es ist selbstverständlich, dass er ihnen auch in der Bildung ihrer Lehrer einen bevorzugten Platz eingeräumt wissen wollte.

[1]) 1849 ohne, 1861 und 1874 mit mathematischer Geographie.
[2]) 1849 ohne, 1861 und 1874 mit physikalischer Geographie.
[3]) 1849 mit, 1861 und 1874 ohne mathematische und physikalische Geographie.
[4]) 1861 Religions- und Sittenlehre, 1874 Religionsgeschichte.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: *H. C. Kleiner*, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22.